



# Alteherkunftsbrief



## Geistige Aushungerung

Drei tschechische Lyriker, also Menschen, denen man sozusagen seismographische Fähigkeiten zuschreibt, wählen kurz nacheinander den Freitod: Stanislav Neumann, Jiří Pištora und Jan Alda. Sie zogen – wie andere vor ihnen – die bitterste Konsequenz aus einer politischen Situation, die sie unerträglich fanden. Daß ihr Selbstmord nichts anderes als Protest und Anprangerung bedeutet, wissen wir aus hinterlassenen Mitteilungen, aus Berichten ihrer Freunde, aber auch aus dem letzten Vierteljahrhundert tschechischer Kulturgeschichte.

Der Traum, aus dem die Intervention der Warschauer-Pakt-Staaten Tschechen und Slowaken am Morgen des 21. August 1968 weckte, war eine der großen Hoffnungen beider Völker in ihrer Geschichte gewesen. Die Ahnungsvollsten unter den Künstlern und Schriftstellern waren schon bald nach jenem Tage der Verzweiflung nahe oder verzweifelten wirklich. Resignation bis zum Freitod waren nicht selten; allerdings wurden Selbstmorde während der turbulenten Ereignisse noch wenig publik. Weltweites Echo weckten erst der freiwillige Flammentod des Studenten Jan Palach und des Schülers Jan Zajíc.

Stanislav Neumann, Angehöriger der mittleren Generation, war Sohn eines Schauspielers, der das Husák-Štrougal-Regime aktiv unterstützt, und Enkel des kommunistischen Dichters Stanislav Kostka Neumann. Er schrieb dogmatische Agitationsverse und Programmlyrik, war seit 1963 tschechoslowakischer Kulturattaché in Warschau und schloß sich Alexander Dubček sehr spät an. In einer hinterlassenen Mitteilung verwarht er sich gegen jegliche Mißdeutung seines Freitods und erklärte kategorisch, daß er aus Protest gegen den jetzigen Mißbrauch der Sozialismus-Ideen den letzten Schritt tue. Jiří Pištora, Angehöriger der jüngeren „antidogmatischen“ Generation, schrieb Gedichte, in denen er die Befreiung des Menschen von Angst und Leere herbeisehnte. Pištora, 1965 und 1966 von „Rudé právo“ einigemal scharf attackiert, war Angestellter des Prager Schriftstellerverbandes und verspürte die scharfen Gleichschaltungsmaßnahmen des jetzigen Kulturministers Bružek gewissermaßen am eigenen Leib. Jan Alda, Angehöriger der älteren Generation, orientierte sich anfangs an dem Lyriker Jiří Wolker, verfaßte nach dem Zweiten Weltkrieg kämpferische Politpoesie und widmete sich dem Aufbau des Sozialismus auch als Verlagsredakteur.

Wie steht es um die kulturpolitische Situation der CSSR, wo heute talentierte und im Einsatz für den Aufbau ihres Landes bewährte Menschen derartige Verzweiflungstaten begehen, im einzelnen und im ganzen? Ein Literaturhistoriker charakterisierte sie brieflich so: „Auf der einen Seite gibt es keine Konzentrationslager, auf der anderen Seite wird die

## Das verlorene Nationalvermögen der Sudetendeutschen

*Bei der Vorsprache der Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft und des Sudetendeutschen Rates bei Bundeskanzler Brandt am 16. Oktober (siehe anschließenden Bericht) wurde neben anderen Unterlagen auch eine Aufstellung über das verlorene Nationalvermögen der Heimatvertriebenen Sudetendeutschen überreicht. Sie hat folgenden Wortlaut:*

Als Sudetengebiet sind jene Gebietsteile der Tschechoslowakischen Republik anzusehen, die auf Grund des Notenwechsels zwischen der britischen und französischen Regierung einerseits und der tschechischen Regierung andererseits vom 21. und 22. September 1938 und des darauf folgenden Münchener Abkommens vom 30. September 1938 an das Deutsche Reich abgetreten wurden. Dieses Gebiet umfaßte 28 643 qkm mit einer deutschen Bevölkerung von 3 405 168 (laut Volkszählung vom 17. Mai 1939). Dazu kommen 261 524 Sudetendeutsche, die in den sog. deutschen Sprachinseln lebten und für die Staatszugehörigkeit zum Deutschen Reich optierten (Stand vom 1. Oktober 1940). Insgesamt betrug also die sudetendeutsche Bevölkerung 3 666 692 Personen.

Von der Gesamtfläche der abgetretenen Gebiete wurden 16 796 qkm landwirtschaftlich und 9 973 qkm forstwirtschaftlich genutzt. Es existierten 236 818 gewerbliche

Macht von Leuten ausgeübt und unterstützt, die keinen guten Willen haben – von dem in den fünfziger Jahren mehr als genug vorhanden war –, einzig und allein von Herrschsucht und Minderwertigkeitskomplexen beseelt.“

Die Devise lautet „finanzielle und geistige Aushungerung“ unbotmäßiger Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler sowie ihrer Verbände. Hunderte wurden unter Angabe fadenscheinigster Gründe oder überhaupt ohne Angabe von Gründen entlassen, damit sie sich und ihre Familien nicht mehr ernähren können und – vom Bezug der Fachliteratur und ähnlicher Materialien ausgeschlossen, schnell die berufliche Qualifikation verlieren. Sämtliche Kulturzeitschriften sind verboten, mit „Orientace“ der Strukturalisten mußte kürzlich die letzte ihr Erscheinen einstellen. Gegen öffentliche Angriffe und Verleumdungen gibt es keine Möglichkeit der Verteidigung, weder öffentlich noch privatrechtlich. Polemiken und Kesseltreibereien gegen mißliebige Persönlichkeiten des Kulturlebens und ganze Gruppen schaffen eine Atmosphäre der Unsicherheit.

So scheute sich Jiří Hajek, Chefredakteur der Wochenzeitung „Tvorba“, nicht, im eigenen Blatt die von ihm selbst gegründete und lange redigierte deutschsprachige Vierteljahresschrift „Universum“ zu tor-

und Industrie-Betriebe mit 1 037 355 Beschäftigten. Die Zahl der Gemeinden betrug 3 710 mit 1 070 376 Haushaltungen. Nach Angaben der Prager Wirtschaftshochschule von 1938 machte das sudetendeutsche Industriepotential 40 Prozent des gesamtstaatlichen Potentials (bei einem sudetendeutschen Bevölkerungsanteil von 22,53 Prozent) aus. 60 Prozent des tschechoslowakischen Bergbaues, 62 Prozent der Textilindustrie und 74 Prozent der Glasindustrie lagen im Sudetengebiet.

In diesem Gebiet existieren auch die Uranbergwerke St. Joachimsthal und Schlaggenwald, die heute zusammen mit einigen anderen Uranvorkommen des Sudetengebietes (z. B. bei Trautenau) von der Sowjetunion exklusiv ausgebeutet werden und zu den ergiebigsten in ganz Eurasien zuzüglich der beiden amerikanischen Kontinente gehören.

### Eine Erfassung des sudetendeutschen Nationalvermögens

ist erstmals 1947 von der „Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen“, der Vorgängerin des „Sudetendeutschen Rates“, im Auftrag und mit Unterstützung der Bayerischen Staatsregierung in Angriff genommen worden. Sie wurde von einem Expertengremium erarbeitet, das sich aus Angehörigen der erwähnten Arbeitsgemeinschaft, der „Wirt-

pedieren, in der dem deutschen Leserpublikum tschechische und slowakische Literatur vorgestellt wurde. Ebenso wurde die slowakische Monatsschrift „Slovenské pohľady“ in seinem tschechischen Organ als „ungenügend gesäubert“ denunziert. Ins Ausland gegangene Schriftsteller und Künstler werden verleumdet. Die gesamte Abteilung für neuere Geschichte des Historischen Instituts der Akademie der Wissenschaften, bei der auch der überall im Westen bekannte Bohumil Cerný tätig war, wurde entlassen. Prof. Macek wurde im berühmten Ruzyně verhört: er sollte die Autoren des „Schwarzbundes“ verraten. Sie erwartet im Falle des Verrats ein Prozeß, dem auch die Jan-Procházka-Gruppe entgegensteht und der demnächst gegen die Unterzeichner des „Manifestes der zehn Punkte“ eröffnet werden wird.

Dutzende Bücher, die ausgedruckt in Verlagskellern liegen, dürfen nicht ausgeliefert werden; für neue Manuskripte gibt es mehrfache Zensur. Und der Schriftstellerverband mußte auf Anweisung des Kulturministeriums, das ihm sämtliche Konten beschlagnahmte, allen Angestellten zum Jahresende kündigen.

Damit fällt die Bastion jener bewunderten Schriftsteller, die es ablehnten, sich gleichschalten zu lassen und ihre Erkenntnisse von 1968 zu widerrufen.

Franz P. Künzel (KK)

schaftshilfe“ und des „Hauptausschusses der Flüchtlinge und Ausgewiesenen in Bayern“ unter Federführung von Dr. Alfons Widmann zusammensetzte. Die Ergebnisse der Ausarbeitung wurden im Frühjahr 1948 durch die damaligen Präsidentschaftsmitglieder der Arbeitsgemeinschaft, Richard Reitzner und Hans Schütz, in einer Pressekonferenz bekanntgegeben. Als Manuskript erschien sie unter dem Titel „Berechnung des Volksvermögens der Deutschen in der Tschechoslowakischen Republik“ bei der Wirtschaftshilfe GmbH in München. Die Höhe des Verlustes an sudetendeutschen Nationalvermögen wurde darin mit 19 Milliarden US-Dollar angegeben. Eine feste Wertangabe in deutscher Währung war in dieser Zeit vor der Währungsreform nicht möglich.

Ende der fünfziger Jahre beauftragte der Sudetendeutsche Rat namhafte Wirtschaftsexperten, unter Leitung des bekannten Wirtschaftsjournalisten Walter Wannemacher, die zehn Jahre zuvor errechneten Zahlen erneut zu überprüfen. Diese Überprüfung ergab die annähernde Richtigkeit der 1947 festgestellten 19 Milliarden US-Dollar. Die Wirtschaftsexperten konnten die Berechnung nur für den Zeitpunkt der Eingliederung des Sudetenlandes in das Deutsche Reich, also für den Oktober 1938, durchführen. Für diesen Zeitpunkt existieren genaue Unterlagen des Statistischen Staatsamtes in Prag, der Tschechoslowakischen Nationalbank, des Statistischen Reichsamtes in Berlin, der tschechoslowakischen sowie der deutschen Steuerbehörden und die Protokolle über die Abtretung des Sudetengebietes. Auf Grund dieser Unterlagen wurde eine

**unterste Wertgrenze von 63,46 Mrd. DM** errechnet. Diese setzen sich aus folgenden Punkten zusammen:

	Miliarden DM
Landwirtschaft	8,28
Obst- und Gartenbau, Imkerei, Fischerei	0,85
Forstwirtschaft	3,59
Kohlenbergbau	0,86
Uranbergbau	0,90
anderer Bergbau	0,01
Industrie	16,87
Kraft- und Gaswerke, Heilquellen	0,82
Handel, Gewerbe und freie Berufe	8,79
Wohnhausbesitz	8,26
Geld- und Versicherungsanstalten	0,94
Eisenbahnen	2,39
Tabakfabriken	0,48
Post- und Fernmeldewesen, Rundfunk-einrichtungen	0,57
Vermögen physischer Personen	8,26
Vereinsvermögen	0,07
Büchereien und wissenschaftliche Bibliotheken	0,08
Theater, Sammlungen, Museen	0,23
Schulen	0,45
Schlachthäuser, öffentliche Waagen usw.	0,17
Wasserbauten, Talsperren usw.	0,18
Gesundheitspflege und Fürsorge	0,40
Sonstiges	0,01

Ergibt für das gesamte Volksvermögen des Sudetengebietes **63,46**

Die Errechnung erfolgte auf der Basis der tschechoslowakischen Kronen-Währung des Jahres 1938. Sie stellt deshalb eine unterste Grenze dar, weil als Grundlage die von den tschechoslowakischen Steuerämtern festgesetzten *Einheitswerte* dienen, während der *Verkehrswert* der einzelnen Objekte nicht berücksichtigt werden konnte.

Unberücksichtigt blieb auch der Wertzuwachs während der Jahre von 1938 bis 1945, die seit 1938 im Sudetengebiet erfolgten Investitionen und Anschaffungen von Gebrauchsgütern sowie die Ertragssteigerungen. Außerdem muß berücksichtigt

werden, daß die Kaufkraft der DM seit 1956 beträchtlich nachgelassen hat. Es müßte zu der vorhin genannten Zahl von 63,46 Milliarden DM noch ein Aufschlag von 30 Prozent gemacht werden, der nur in etwa die Kaufkraftminderung seit 1956 wiedergibt. Das heißt, man muß heute von einer Mindestsumme von 82,5 Milliarden DM ausgehen. Zuzüglich der bereits erwähnten Summen für Investitionen, Anschaffungen und Ertragssteigerungen erhöht sich diese Summe auf mindestens 100 Mrd. DM.

### Die Einzelschäden

Über die individuellen Vermögensverluste der Sudetendeutschen, die durch die Vertreibung sowie die Enteignung des gesamten beweglichen und unbeweglichen Vermögens entstanden sind, liegen bisher keine genauen Zahlen vor. 1967 wurde auf Grund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages unter der Federführung des Bundesministers für Finanzen eine Kommission zur Errechnung der Vermögens-

## „Versöhnung auf der Basis des Rechts“

### Sudetendeutsches Gespräch mit der Bundesregierung

Im Beiseins der Bundesminister Franke und Ehmke sowie des Parlamentarischen Staatssekretärs Moersch empfing Bundeskanzler Willy Brandt am 16. Oktober die Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft und des Sudetendeutschen Rates zu einem Gedankenaustausch über Fragen der aktuellen Ostpolitik. Für die Sudetendeutsche Landsmannschaft nahmen daran teil: ihr Sprecher, Dr. Walter Becher, MdB; der Vorsitzende des Bundesvorstandes, Dr. Franz Böhm; der Präsident der Bundesversammlung, Dr. Egon Schwarz; der Bundesreferent für Rechtsfragen, Dr. Fritz Wittmann. Den Sudetendeutschen Rat vertraten dessen Geschäftsführender Vorsitzender, Dr. Heinz Lange, MdL, Ernst Paul; Staatsminister a. D. Hans Schütz. Seitens der Bundesregierung wurde über die Zusammenkunft ein Kommuniqué veröffentlicht, in dem es heißt, daß das in sachlicher Atmosphäre verlaufene Gespräch zu gegebener Zeit fortgesetzt werden soll.

Nach den Begegnungen mit Bundeskanzler Erhard, am 16. Oktober 1964, und mit Bundeskanzler Kiesinger, am 21. Februar 1967, hatten die Sudetendeutschen zum dritten Male Gelegenheit, der Bundesregierung ihre Stellungnahme zu den Hauptfragen der Ostpolitik und den besonderen Problemen, welche die aus Böhmen und Mähren-Schlesien vertriebenen Deutschen betreffen, vorzutragen.

Dr. Walter Becher, der Sprecher der Delegation, bekundete dabei den Willen der Sudetendeutschen zu einer Aussöhnung mit den Völkern ihrer angestammten Heimat, die nur dann echt sei, wenn sie auf der Basis des Rechtes erfolge und von beiden Seiten aus freier Selbstbestimmung bejaht werden könnte.

Der Bundeskanzler erläuterte die Grundgedanken seiner Ostpolitik und nahm den Wunsch der Sudetendeutschen zur Kenntnis, daß ein Vertrag über die Normalisierung des Verhältnisses zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechoslowakei keine Legalisierung bzw. Legitimierung der Austreibung beinhalten dürfe.

Nach dem Stand der Dinge ist nicht vorauszusetzen, wann die Verhandlungen zwischen Bonn und Prag, die zunächst nur durch einen Kontakt auf unterster Ebene vorgeklärt wurden, beginnen bzw. in ein akutes Stadium eintreten werden. Die Bundesregierung sagte jedenfalls zu, die sudetendeutsche Seite über die Hauptprobleme zu unterrichten, die dabei zu lösen sind.

verluste der vertriebenen Deutschen eingesetzt. Bundesfinanzminister Möller hat im Juni 1970 auf Grund einer mündlichen Anfrage im Deutschen Bundestag bestätigt, daß diese Kommission tätig ist und daß bald mit konkreten Ergebnissen gerechnet werden könne.

Diese Kommission arbeitet in erster Linie auf der Grundlage der vorliegenden Angaben der Ausgleichsbehörden. Diese Unterlagen können nur bedingt für eine Wertberechnung des individuellen sudetendeutschen Vermögens herangezogen werden, da sie sich auf von den Ausgleichsbehörden errechnete Ersatzeinheitswerte stützen, und weil auch im Höchstfalle nur 75 Prozent des Personenkreises der Schadensberechtigten erfaßt ist. Nicht berücksichtigt sind in der „DDR“ und im übrigen Ausland lebende Sudetendeutsche. Keine Berücksichtigung erfährt auch der Verkehrswert sowie Patente, Herstellungsrezepte, Lizenzen, der sog. Good-Will der Betriebe usw.

Dem Bundeskanzler wurde

### EIN MEMORANDUM

mit der Stellungnahme des Sudetendeutschen Rates und der Sudetendeutschen Landsmannschaft überreicht. Es gibt den offiziellen Standpunkt dieser beiden Gremien wieder und besagt u. a.:

„Verhandlungen mit der Tschechoslowakei sollen eine bessere nachbarschaftliche Kooperation ermöglichen. Abmachungen zwischen Bonn und Prag könnten folgende Themen betreffen:

Bestandsaufnahme und Überprüfung der zwischen beiden Staaten bestehenden Streitfragen;

Abschluß von Vereinbarungen über Zusammenarbeit auf allen Gebieten, die von praktischer Bedeutung für die Verbesserung der Beziehungen sind. So sollten die Möglichkeiten gegenseitiger Behördenhilfe bei der Feststellung sozialrechtlicher sowie wirtschaftlicher Tatbestände (Rentenbescheide, Spareinlagen, usw.) ebenso erörtert werden wie menschliche Probleme, die mit dem Status der in der Heimat verbliebenen Deutschen sowie derer zusammenhängen, die sich um eine Aussiedlung in die Bundesrepublik bemühen.

Eine Aussiedlung von Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei gegen ihren Willen darf nicht erfolgen. Die Menschen- und Freiheitsrechte der noch in der Tschechoslowakei lebenden Sudetendeutschen sind im Rahmen eines Volksgruppenrechtes sicherzustellen.

✱

Vor und nach dem Münchner Abkommen ist 1938 durch Vereinbarungen, an denen die Tschechoslowakei beteiligt war, über die Zugehörigkeit der sudetendeutschen Gebiete zum Deutschen Reich entschieden worden. Solange diese erfüllten Vereinbarungen nicht durch neue völkerrechtlich gültige Vereinbarungen ersetzt werden, ist die völkerrechtliche Zugehörigkeit der Sudetengebiete eine offene Frage. Sie kann nur durch einen Friedensvertrag mit einer gesamtdeutschen Regierung unter Berücksichtigung des Selbstbestimmungsrechts gelöst werden. Die Anwendung des Selbstbestimmungsrechts, d. h. des Rechts der Völker und Volksgruppen, ihren politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Status frei zu bestimmen, bedeutet im vorliegenden Fall, daß über das Schicksal der Sudetendeutschen und ihres Gebietes nicht ohne ihre ausdrückliche Zustimmung verfügt werden darf.

✱

Die Feststellung, wonach die Bundesrepublik Deutschland keine territorialen Forderungen an die Tschechoslowakei erhebt, schließt das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen nicht aus. Sie kann den sonstigen zivil- und öffentlich-rechtlichen Status der Sudetendeutschen als deutsche Staatsangehörige in keiner Beziehung berühren. Auch kann die Geltungskraft öffentlicher und privater Rechtshandlungen, die zwischen 1938 und 1945 im Vertrauen auf Bestand und Gültigkeit der damals für die Sudetengebiete maßgeblichen rechtlichen Ordnung vorgenommen worden sind, nicht in Frage gestellt werden.

✱

Die Vertreibung hat die Heimat-, Menschen- und Freiheitsrechte der Sudetendeutschen verletzt. Eine Regelung der sich daraus ergebenden Fragen darf nicht im Widerspruch stehen zum völkerrechtlichen Verbot der Zwangsaussiedlung.

Eine Normalisierung der deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen wird weder von den Potsdamer Beschlüssen noch von

einer Nichtigkeitserklärung des Münchner Abkommens von Anfang an ausgehen können. Es ist nur eine Lösung denkbar, zu der Sudetendeutsche und Tschechen ja zu sagen vermögen. Sie kann sich nicht aus der nachträglichen Streichung eines völkerrechtlich gültig zustandegekommenen Vertrages und seiner für die Betroffenen wichtigen Rechtsfolgen ergeben.

Hinsichtlich dieser Folgen einer Nichtigkeitserklärung des Münchner Abkommens von Anfang an verweisen wir auf die von in- und ausländischen Völkerrechtlern erstellten Gutachten zum Münchner Abkommen.

Der zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechoslowakischen Republik zu schließende Vertrag sollte den Prozeß der Aussöhnung zwischen den Sudetendeutschen und dem tschechischen Volk berücksichtigen bzw. fördern. Dies ist nur möglich, wenn er von den Bemühungen um eine internationale Friedensordnung ausgeht, die dem geltenden Völkerrecht entspricht und einen Beitrag zu seiner Fortbildung im Geiste des Menschenrechtsgedankens liefert."

## Kurz erzählt

### DIE HEIMAT IM BILD

Der Ascher Wandkalender 1971 ist seinen ständigen Beziehern in den letzten Wochen bereits zugegangen. Viele von ihnen haben sich wieder ausdrücklich bedankt, die gute Bild-Auswahl gelobt und betont, daß sie auch dieses Jahr den Kalender wieder sehr schön finden. (Eine dieser Zuschriften – sie möge für die anderen stehen – veröffentlichen wir in den Leserbriefen.) Das Titelbild, eine Tuschzeichnung aus den neunziger Jahren, findet allgemeine Zustimmung. Die Monatsbilder sind nach Motiv und Jahreszeit gleichermaßen ansprechende Erinnerungstücke: Blick vom Lerchenpöhl zum Hainberg im Jänner, die Bäumelmühle im Wiesental, der Leichenweg nach Niederreuth im Vorfrühling, die Ascher Bruck, dann ein Mai-Ausflug nach Seeberg und eine heimliche Juni-Wiese im Blüten-Überschwang, der Oberreuther Dorfteich im Hochsommer, ein zweiter Waldweg nach Niederreuth mit der Leithen im Hintergrund, im September und Oktober Gesamtaufnahmen von Asch, die zusammengesetzt einen fast totalen Blick über die Heimatstadt bieten, im November und Dezember Winterbilder von Rittershäusl und von Himmelreich. – Bestellungen, solange der Vorrat reicht, erbeten an den Verlag Benno Tins 8 München 50 Grashofstraße 9. Der Preis blieb unverändert: DM 2.70.

### DIE HEIMATVERBANDS- HAUPTVERSAMMLUNG

findet, wie bereits mitgeteilt, am Samstag, den 21. November um 15 Uhr im Vereinszimmer der Rehauer Turnhalle statt. Die Einladung an alle Mitglieder, die in satzungsgemäßer Frist erfolgte, wird hiermit wiederholt. Auch für das gesellige Beisammensein am Abend an gleicher Stelle ergeht nochmals herzliche Einladung vor allem an die Landsleute von Rehau und Umgebung.

### 100 JAHRE ASCHER TEXTILSCHULE

Am Gebäude der ehemaligen Deutschen Staatsgewerbeschule für Textilindustrie in der Stadtbahnhofstraße, das seit einigen Jahren von einer tschechischen Textilschule benützt wird, soll nach dem Berichte eines gebürtigen Aschers, der im letzten Sommer seine Geburtsstadt besucht hat, ein Transparent zu sehen sein, das auf die vor hundert Jahren erfolgte Gründung der ersten heimischen Fachschule für das Textilgewerbe hinweist. Weil wir Ascher dieses

Jubelfest nicht mehr selbst feiern können, sei hier kurz an die wichtigsten Daten aus der Gründerzeit der ersten textilen Schule in Asch erinnert:

Auf Anregung des Färbereibesitzers Wilhelm Weiß, der nachher durch ein namhaftes Legat von 30 000 Gulden den Bau des stattlichen Schulhauses wesentlich gefördert hat, beschloß der Ascher Gemeinderat in seiner Sitzung vom 28. März 1870 einstimmig die Errichtung einer Gewerbeschule für die Lehrlinge und Gehilfen der Ascher Weberei- und Wirkereibetriebe. Am 1. Mai 1871 konnte mit Hilfe eines einmaligen Staatsbeitrages von 5000 Gulden und der laufenden Jahresbeiträge von Fabrikanten und Färbereibesitzern in einem Privathause die geplante Web-, Wirk- und Zeichenschule unter Leitung des aus Chemnitz stammenden Webmeisters August Gerstung eröffnet werden. Über den weiteren Werdegang der Ascher Höheren Fachschule, die zuletzt in den Rang einer Ingenieurschule erhoben wurde, hat der „Ascher Rundbrief“ schon in der Folge 20 vom 25. 10. 1958 ausreichend unterrichtet.

L. M.

✱

Anmerkung der Schriftleitung: Wir werden auf das Jubiläum, das an sich erst im nächsten Jahre fällig wird, noch eingehend zurückkommen.

### PERSONALIEN

Der bisherige Landgerichtsdirektor Dr. Karl Kristl aus Asch, jetzt wohnhaft in Vorra/Pegnitz, wurde zum Vizepräsidenten des Landgerichts Nürnberg ernannt. Der Wechsel in das zweithöchste Amt des Nürnberger Landgerichtsbezirks – Dr. Kristl löst den bisherigen Vizepräsidenten Bischoff ab – wurde am 1. November vollzogen. Das Landgericht Nürnberg ist nach München das zweitgrößte Bayerns. Die „Fränkische Landeszeitung“ vom 3. 11. 1970 schreibt dazu: „Vizepräsident Dr. Karl Kristl, geboren in Asch im Egerland, ist in der Öffentlichkeit als langjähriger Vorsitzender des Schwurgerichts bekannt. Er hat viele große Prozesse – darunter den Gosmann-Prozeß – souverän geführt, bevor er 1969 den Vorsitz einer Zivilkammer beim Landgericht Nürnberg-Fürth übernahm. Der jetzt 60 Jahre alte Jurist trat 1948 in den Dienst der bayerischen Justiz. Er ist längst in Franken heimisch geworden und hat mit seiner Familie in Vorra eine neue Heimat gefunden.“

### Bitte beachten:

### SPENDEN FÜR HEIMATVERBAND UND ASCHER HUTTE Wohin richten?

Wir bitten aus Buchführungs-Gründen, ab sofort auf das Postscheckkonto und die anderen Geschäftskonten der Firma Dr. Tins keine Spenden-Zahlungen mehr zu leisten. Stattdessen stehen folgende Möglichkeiten offen:

1. Durch Postanweisung an Ascher Rundbrief;
2. durch Bargeld in Brief an Ascher Rundbrief;
3. durch Verrechnungsscheck an Ascher Rundbrief;
4. durch Überweisung an Dr. Tins, Ascher Hilfskasse, Kto-Nr. 371/3182 bei der Hypo-Bank München.

Dies betrifft alle jene Spenden, die im Rundbrief aus aktuellem Anlasse rasch veröffentlicht werden sollen. Natürlich können und sollen sonstige Spenden auch weiterhin direkt an den Heimatverband oder an die Ascher Alpenvereins-Sektion gezahlt werden.

### VOM SIBYLLENBAD

Auf einer Pressekonferenz, die kürzlich in Tirschenreuth stattfand, teilte der Geschäftsführer der „Sibyllenbad Quellen und Bäder GmbH & Co“ Dr. Pöppel mit, daß die Bundesregierung eine Zusage hinsichtlich von Grenzland-Sonderabschreibungen gemacht habe. Dadurch sei der Bäderplan seiner Verwirklichung nähergerückt und schon im Frühjahr 1971 soll der erste Spatenstich getan werden. Nach Fertigstellung der Kuranlagen werde es sich um die bestausgestatteten ihrer Art in Europa handeln. Bundestagsabgeordneter Franz Zebisch, der sich in Bonn für Sibyllenbad besonders einsetzt, sprach u. a. von der Förderung, die der Bundesfinanzminister dem Projekt zuteil werden lasse. Die Kosten für den ersten Bauabschnitt bezifferte Geschäftsführer Pöppel auf rund 100 Millionen Mark. Die Finanzierung sei so gut wie gesichert. – Inzwischen wurde bekannt, daß Alexandersbad im Fichtelgebirge mit einem Kostenaufwand von 400 Millionen DM von Grund auf neugestaltet werden soll.

### VOLKSZEITUNG AN DER KANDARE

Die „Prager Volkszeitung“, einziges deutschsprachiges Presse-Erzeugnis in der CSSR, hatte die Ara Dubček mit lautem Jubel begleitet. Sie wagte sich weiter vor als viele tschechische Blätter. Als dann der Hahn zugehört wurde, war zunächst die Verlegenheit groß. Der Chefredakteur, ein Tscheche, emigrierte, andere Redaktionsmitglieder wurden hinausgeworfen. Die Sprache wurde kleinlaut und ängstlich. Aber erst jetzt erfolgte die öffentliche Unterwerfung des Blattes. Sein neuer Chefredakteur heißt Josef Lenk, ist also offenbar deutschsprachiger Abkunft. Unter dem Titel „Warum? Wieso?“ geht er in seinem ersten Leitartikel mit der jüngsten Vergangenheit der Zeitung erbarmungslos ins Gericht. Zunächst belegt er den „Prager Frühling“ mit ätzendem Spott und allen Attributen verbrecherischer antisozialistischer Politik. Dann stellt er fest, daß sich alle Zeitungen „mit diesem traurigen Kapitel unserer Presse“ bereits auseinandergesetzt hätten und nun auch die Volkszeitung „die längst fällige Stellungnahme“ abgeben müsse. Die Redaktion sei jetzt dabei, eine Analyse zu erstellen „über ihre Tätigkeit, ihre Fehler, Irrtümer und Unterlassungen“ in jener Zeit. Dann kommt die Ankündigung: „Die Analyse wird natürlich veröffentlicht, denn ideologische Auseinandersetzungen ... müssen öffentlich behandelt werden“. Dadurch „wird Klarheit geschaffen und damit die unbedingt

notwendige Voraussetzung für eine bessere Arbeit". Die VZ-Leser wissen nun also, woran sie sind. Ein straff gelenktes kommunistisches Partei-Organ wird sie wieder so anöden, wie dies vor Dubček der Fall war. Sie aber sollen darin das Bestreben erkennen, „jeden ehrlichen Bürger deutscher Nationalität für die Politik unserer Partei zu gewinnen“.

Offenbar genügte den kommunistischen Machthabern diese Demütigung noch nicht. In der darauffolgenden Nummer vollzieht „Die Redaktion“ – so ist der „Ein Bekenntnis“ betitelt Leitartikel unterzeichnet – den endgültigen Kniefall, der in seiner Peinlichkeit nicht mehr übertroffen werden kann. Es heißt dort u. a.:

„In den Jahren 1968 und 1969 waren in unserer Prager Volkszeitung ... ernste Mängel und Fehler in der publizistischen Tätigkeit zu verzeichnen. ... In Berichten und Kommentaren fehlte oft die klassenmäßige Parteilichkeit, wodurch auch eine falsche Einstellung zu unseren Verbündeten entstand. Es kam zu Verleumdungen des proletarischen Internationalismus, gegen die Sowjetunion, die Deutsche Demokratische Republik und andere sozialistische Länder. Die Bedeutung der DDR für die Existenz unseres sozialistischen Staates wurde unterschätzt. Die Berichterstattung über den ersten Arbeiter- und Bauernstaat auf deutschem Boden war tendenziös und spekulativ. Den Höhepunkt der Verleumdungen gegen die DDR bildete die redaktionelle Mitteilung der VZ vom 31. Mai 1968 aus Anlaß des Verbots unseres Blattes in der DDR, in der offen zum Boykott der Presse unseres sozialistischen Nachbarlandes aufgerufen wurde. Dieser kleinbürgerlich-nationalistische und anti-sozialistische Boykottaufwurf gegen die Presse eines verbündeten sozialistischen Landes, für den vor allem der damalige Chefredakteur Vojmír Šimonek verantwortlich war, sowie all die erwähnten Fehler und Mängel der vergangenen zwei Jahre, die wir verurteilen, sind ein Schandfleck in der neunzehnjährigen Geschichte unserer Zeitung, von dem wir uns auf das entschiedenste distanzieren.“

### IMMER NEUE FLÜCHTLINGSSTRÖME

Die Generalversammlung 1970 der internationalen Forschungsgesellschaft für das Welt-Flüchtlingsproblem (AWR) Ende September in Nizza zeigte, daß das Flüchtlingsproblem leider nichts an Aktualität eingebüßt hat. Die neueste Austreibungsaktion vollzieht sich in diesen Wochen in Libyen, wo die Revolutionsregierung trotz gegenteiliger völkerrechtlicher Verträge etwa 15 000 in Libyen verbliebenen Italiener aus dem Lande drängte. Erster Schritt war die Beschlagnahme des Vermögens.

Der 1968 abgeschlossene bulgarisch-türkische Aussiedlungsvertrag wird voraussichtlich 55 000 Türken in die Türkei überführen. Die Meldung zur Aussiedlung erfolgt völlig freiwillig bei den türkischen Konsulaten in Bulgarien. Grundsätzlich wird bulgarischerseits jeder Aussiedlungswillige herausgelassen.

In Frankreich ist im Juli dieses Jahres ein neues Entschädigungsgesetz für die Repatrianten aus Übersee erlassen worden. Diese Personen erhalten fast fünfmal höhere Entschädigung als die deutschen Vertriebenen.

Von den deutschen Problemen stand das der Aussiedler im Vordergrund. Es wird damit gerechnet, daß der Aussiedlerstrom in Kürze auf 50 000 im Jahr anschwillt; das bedeutet etwa eine Verdoppelung gegenüber den derzeitigen Verhältnissen.

### Hoffnung auf Volkszählung

Der Kulturverband der deutschen Bürger der Tschechoslowakei, der sich während des „Prager Frühlings“, im Juni 1968, als Vorbereitungsausschuß konstituiert

hatte, aber erst im April 1969 die Statuten genehmigt erhielt, verspricht sich von dem Ergebnis der am 1. Dezember stattfindenden Volkszählung positive Rückwirkungen sowohl auf die Mitgliederzahl als auch in Bezug auf seine Tätigkeit. Die Funktionäre dieses Kulturverbandes, in dem bisher erst rund 7 000 von insgesamt in der Tschechoslowakei lebenden etwa 140 000 Deutschen organisiert sind, gehen davon aus, daß sich bei der Volkszählung diesmal viele Bürger des Landes, die sich „aus persönlichen Gründen“ als Angehörige der tschechischen Nationalität bekannt haben, wieder als Deutsche melden werden, „da sie nicht mehr fürchten müssen, daß ihnen Unannehmlichkeiten“ entstehen. Um ein möglichst günstiges Ergebnis zu erzielen, will der Kulturverband, der Pflichtmitglied der Nationalen Front ist, deutsche Erläuterungen zu dem angeblich sehr umfangreichen Fragebogen und eine deutsche Übersetzung der Fragen herausbringen. Die „Prager Volkszeitung“, die diese Arbeiten übernommen hat, erhofft sich von der Volkszählung auch für sich Auswirkungen hinsichtlich der Auflagezahlen. Mit 20 000 Auflagenhöhe kann sie vorerst nicht daran denken – wie es in den Statuten geplant ist – auf tägliches Erscheinen zuzugehen.

### Einbruch in die Ascher Hütte

Aus der Ascher Hütte sah ein Jäger Rauch aufsteigen. Er verständigte den Hüttenwirt Ludwig Juen, der sofort zur Hütte aufstieg und dort drei junge Männer im Alter von 17–20 Jahren bemerkte, die bei seinem Erscheinen das Weite suchten. Die Gendarmerie riegelte sämtliche Zugänge zum Tal ab. Die Spur führte zum Bahnhof in Landeck, wo Hüttenwirt Juen mit einem Gendarmen auf einige verdächtige Personen stieß, die zwar wieder flohen, aber schließlich von einem Spürhund gestellt wurden. Es handelte sich um Ausreißer aus einer Erziehungsanstalt bei Innsbruck, die bereits einige Wochen verschlossene Berghütten erbrachen und von dort lagernden Vorräten lebten. Durch sein außerordentlich energisches Eingreifen hat Hüttenwirt Ludwig Juen die Unschädlichmachung dieser Gaunerbande ermöglicht, wofür nicht nur die Sektion Asch, sondern auch andere Hüttenbesitzer dankbar sind. Der Schaden in der Ascher Hütte von etwa 3000 DM umfaßt die Demolierung von Fenstern, Türschlossern und Schlafgelegenheiten, überwiegend aber Vorräte an Lebens- und Genußmitteln des Hüttenwirts. Es war dies seit Kriegsende der erste (und hoffentlich letzte) Einbruch auf der Hütte.

### Die Bürger müssen ran!

Jedem Besucher von Asch fällt zunächst und hauptsächlich der viele Schutt auf, der überall herumliegt. Das ist auch dem Stadtnationalausschuß (früher hieß es Stadtrat) immer wieder peinlich und er versucht Jahr für Jahr, dem Übel durch „freiwillige Selbstverpflichtungen“ der Bürgerschaft beizukommen. Den „Verpflichtungen zu Ehren des 25. Jahrestages der Befreiung“ folgten jetzt jene „zu Ehren des 50. Jahrestages der Gründung der KPTsch“ auf dem Fuße. In der Hauptsache geht es dabei um Aufräumungsarbeiten „im Gelände“, um das Pflastern von 1000 Quadratmetern Gehsteig, um die Herrichtung und Säuberung von Parkanlagen und was halt sonst an „Schönheiten am Wege“ in Asch und Umgebung zu entdecken ist – und das ist viel. Verbrämt werden die bitter notwendigen Arbeiten mit einem kulturellen Rahmen. So treten alle vier Ascher Volksschulen (sie heißen Neunjahresschulen und sind eine neue Schular, die der früheren Volks- und Bürgerschule zusammen entspricht) in Wettbewerbe untereinander und in Briefwechsel mit Schulen in der Sowjetzone. Das Museum bereitet eine Ausstellung „50 Jahre KPTsch in Asch“ vor, die im April 1971 eröffnet werden soll, der Kulturverband veranstaltet zehn Vorträge in deutscher Sprache. Einige Betriebe haben sich zu Aus- und Umbauten verpflichtet. So will die Ascher Staatsmolkerei eine neue Betriebshalle und andere Räume um 800 000 Kcs errichten. Die Gasanstalt wird in Garagen umgebaut, sobald die Ferngasleitung von Franzensbad nach Asch fertig sein wird. Neben der Spinnerei soll ein Betriebsgebäude errichtet werden und was dergleichen Versprechungen mehr sind. Erfahrungsgemäß handelt es sich dabei meist um ferne Zukunftsbilder.

### Egerland-Festtage in München

Schon vor dem Ersten Weltkrieg entstand in München eine Egerländer Gmoi. Die durch Krieg und Nöte unterbrochene Tradition nahmen heimattreue Egerländer im Jahre 1950 wieder auf und so konnte die Eghalanda Gmoi München am 24./25. Oktober ihr sechzigjähriges Bestandsfest begehen. Sie stellte es in einen sehr festlichen Rahmen, Münchens OB übernahm die Schirmherrschaft. Eine Woche lang gab es im alten Münchner Rathaus eine ansehnliche Fachwerk-Foto-Schau. Am Samstag fand im Mathäuser-Festsaal („größte Bierstadt der Welt“) eine fünfzünftige Kirwa statt mit Erntedank, Egerlandliedern und Tänzchen. Der prächtig geschmückte Saal war voll besetzt. Zum Festakt am Sonntag gratulierte Münchens 2. Bürgermeister Dr. Hans Steinkohl im Namen des Schirmherrn Dr. Vogel und des Münchner Stadtrats. Ministerialdirektor Dr. Hans Schmatz vom Bayerischen Arbeitsministerium, der die Grüße der Bayerischen Staatsregierung überbrachte, betonte, daß das Kulturgut der Egerländer nicht mehr aus dem kulturellen Leben der bayerischen Landeshauptstadt wegzudenken sei. Er würdigte auch die Initiative des Bundes der Egerländer Gmoien bei der Erstellung des Egerländer Kulturhauses in Marktredwitz.

Am Sonntagvormittag hatte Egers letzter deutscher Geistliche Rudolf Pecher in der großen Paulskirche nahe der Theresienwiese einen Festgottesdienst zelebriert.

### Keine Spaltung bei den Vertriebenen

Auf seiner letzten Sitzung in Augsburg bekannte sich der Bundesvorstand der Seliger-Gemeinde zur Schicksalsgemeinschaft aller Vertriebenen. Mit dieser Erklärung wurde nicht zuletzt auch all denen eine Absage erteilt, die für die Gründung eines neuen Vertriebenenverbandes eingetreten waren. In der Zwischenzeit hatten derartige Überlegungen durch das Vorhaben der



so klar, so fein,  
so gut wie seine Wirkung

Alleinhersteller J. Becher OHG · Kettwig/Ruhr



Bundestagsabgeordneten Slotta und Wende (SPD) greifbare Gestalt erhalten, mit anderen sozialdemokratischen Vertriebenen über die Möglichkeit einer Neugründung zu beraten. Parteivorstand und Bundestagsfraktion der SPD bezeichneten den Plan der beiden Abgeordneten als Eigeninitiative, die weder mit der Partei noch mit der Fraktion identifiziert werden dürfe. In einem Gespräch mit Vorstandsmitgliedern der Seliger-Gemeinde vertrat Herbert Wehner die Auffassung, daß Sozialdemokraten in den bestehenden Organisationen bleiben und weiterwirken sollten. Diese Meinung wird auch von der Seliger-Gemeinde und darüber hinaus von der überwiegenden Mehrheit der in den Vertriebenenverbänden tätigen Sozialdemokraten geteilt.

#### Aktion „Kennwort 1908“

Alle angestelltenversicherten Frauen und Männer, die im Jahre 1908 geboren sind, werden von der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte dringend ersucht, sich im eigenen Interesse zu melden, damit sie auf den allmählich herannahenden Ruhestand vorbereitet werden können. Unter „Kennwort 1908“ startete die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte Anfang September eine Sonderaktion, um diesem Personenkreis bevorzugt *Versicherungsnummern* zuteilen zu können. Sobald man eine solche Versicherungsnummer besitzt, bekommt man auf Wunsch jederzeit Auskunft über die Zahl seiner anrechnungsfähigen Versicherungsjahre und Beitragsleistungen. Ein solcher „Kontoauszug“ faßt die gesamten Versicherungsverhältnisse eines Versicherten zusammen; dieser kann sodann Unstimmigkeiten reklamieren, damit ihm zur Feier des 65. Geburtstages der endgültige Rentenbescheid auf den Tisch gelegt werden kann. Zur allgemeinen Überraschung geht die Aktion nur zögernd vorwärts, weil sich nach Angaben der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte bisher *nur jeder fünfte Betroffene* gemeldet hat. Allen Angestellten, die im Jahre 1908 geboren sind, wird deshalb dringend geraten, den Aufruf zu befolgen, ihre Versicherungskarte vom Arbeitgeber abzufordern und an die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin einzusenden. Wer zur Zeit nicht pflichtversichert ist und keine laufende Versicherungskarte besitzt, kann die letzte Aufrechnungsbescheinigung einsenden. Es empfiehlt sich, schon auf dem Umschlag, auf alle Fälle aber auf dem Schreiben an die BfA den Hinweis „Kennwort 1908“ anzubringen, worauf die BfA das Verfahren zur Ausstellung der Versicherungsnummer in Gang setzt. Für die Arbeiterrentenversicherten des Jahrgangs 1908 gilt der gleiche Tip mit dem Unterschied, daß diese ihre Versicherungskarte bei ihrer Gemeindebehörde vorlegen und dort Ausstellung einer Versicherungsnummer beantragen sollen.

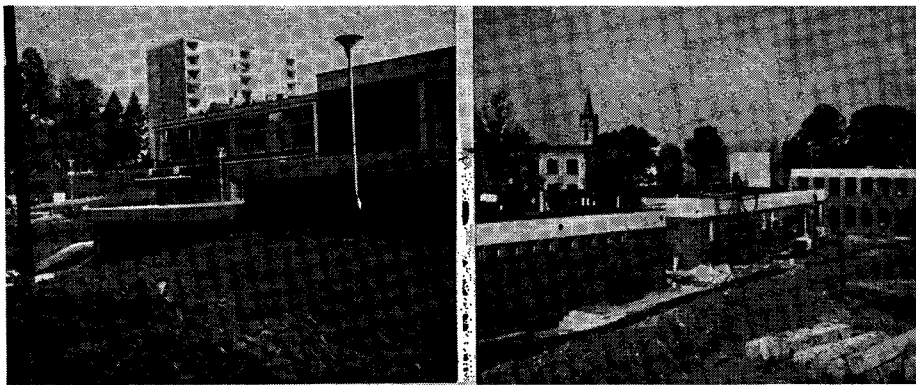
F. Pehel

#### Drückebergerei wird bestraft

Personen, die sich um eine regelmäßige Arbeit drücken oder ohne ernste Gründe eine Arbeit ablehnen, können ab 1. Jänner 1971 in der CSSR bestraft werden. Der Arbeitsminister Hamernik hat am gleichen Tag, an dem die Verordnung in den Zeitungen bekanntgegeben wurden, erklärt, es handle sich um böswillige Behauptungen, daß in der Tschechoslowakei wieder eine Zwangsarbeit eingeführt werde.

#### Stark verringerter Wohnungsbau

Die Versorgungsschwierigkeiten mit Baumaterial in der Tschechoslowakei und die Bevorzugung von Investitionsbauten haben dazu geführt, daß die Zahl der insgesamt in diesem Jahr fertig gewordenen oder noch fertig werdenden Wohnungen



Eine Sauna für Asch

Das Gebäude im linken Bild steht auf dem Platz, den früher die Bürgerliche Brauerei am Stein einnahm. Es beherbergt eine Sauna und einen Friseurladen. Das zweite Bild zeigt die Rückansicht der Sauna und einige weitere Gebäude, die angeblich für

ein Hotel vorgesehen sind. Die Niklasberger und die Leute vom Stein können sich auf diesem Bild vielleicht orientieren. Ob das Gebäude vor dem Kirchturm die Schuhfabrik Werner in der Johannesgasse ist!

erheblich unter denen der vergangenen Jahre liegen wird. Auf einer Pressekonferenz wurde mitgeteilt, daß in den böhmischen Ländern in diesem Jahr nur mit 48 000 Wohnungen gerechnet werden könne, dies aber auch nur dann, wenn ein Teil der Rückstände noch abgebaut werden kann. Im kommenden Jahr werde man nur noch 41 000 Wohnungen bauen können und im gesamten Zeitraum 1971–1975 maximal 244 000 Wohnungen. Während der angeblich wirtschaftlich chaotischen Zustände im Jahre 1968 waren in den böhmischen Ländern 56 000 Wohnungen gebaut worden, im vorangegangenen Jahr 1967 50 297.

#### Schulkinder zwischen Atheismus und Kirche

In einem Leitartikel hat das Parteiorgan „Rude Pravo“ die Eltern darauf aufmerksam gemacht, daß sie durch ihr Verhalten unter Umständen Erziehungsschwierigkeiten und sogar psychische Störungen verursachen können, wenn sie den Erziehungsbemühungen der Schulen für ein Verständnis der Rolle der kommunistischen Partei in der Gesellschaft entgegenarbeiten. Leider gebe es in dieser Beziehung noch erhebliche Schwierigkeiten: „In der Schule wird dem Kind eine materialistische, atheistische Denkweise eingepreßt, aber in der Familie glaubt man an Gott und geht zur Kirche. In der Schule prägt man den Kindern die Grundsätze des proletarischen Internationalismus ein und in der Familie spricht man von der Okkupation am 21. August.“ Auf diese Weise würden die Kinder zu einer ständigen Furcht vor eventuellen Strafen von der einen oder anderen Seite erzogen, zu einem Mangel an Selbstvertrauen und zu Minderwertigkeitskomplexen. Es sei Aufgabe der Schulen, zusammen mit den Eltern dafür zu sorgen, daß diese Widersprüche beseitigt werden.

☆

Nach Berichten aus den Diözesen ist erkennbar geworden, daß die erneute Anmeldepflicht zum Religionsunterricht bei den Schuldirektoren zu einem ungewöhnlich starken Absinken der am Religionsunterricht teilnehmenden Kinder geführt hat. Gegenüber dem vergangenen Jahr, in dem die Anmeldungen noch bei den Pfarrämtern abzugeben waren, und in dem es zu einer starken Belebung des Religionsunterrichtes gekommen war, sollen die Teilnehmerzahlen am Religionsunterricht in diesem Schuljahr auf rund die Hälfte gesunken sein. Oft haben Schulleiter bei der Anmeldung die Eltern bereits auf die möglichen negativen Folgen einer Anmeldung ihres Kindes zum Religionsunterricht aufmerksam gemacht und ver-

raten, daß eine interne Weisung des Schulministeriums besteht, die am Religionsunterricht teilnehmenden Kinder bei der Zensurierung ihrer Leistungen besonders unachtsichtig zu behandeln.

#### Körperlich Arbeitende dürfen religiös sein

Durch Zufall ist jetzt eine Weisung der slowakischen KP an die Parteisekretäre der Kreise und Bezirke bekannt geworden, in denen zur Frage Stellung genommen wird, ob die Mitgliedschaft zu einer Religionsgemeinschaft mit der Mitgliedschaft bei der KP vereinbar ist. In dem Schreiben heißt es zunächst, daß durch ein Vorgehen gegen Parteimitglieder wegen Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft der Mitgliederbestand der Partei nicht ernstlich geschmälert werden dürfe. Aus diesem Grunde sei es zweckmäßig, den religiösen Glauben bei älteren Menschen und bei körperlich Arbeitenden zu dulden, keinesfalls aber bei Mitgliedern der Intelligenz. Geduldet werden könne auch nicht die Ausübung kirchlicher Ämter durch Parteimitglieder, was in leider nicht seltenen Fällen vorkomme. Die Lage in der Slowakei sei zur Zeit so, daß man nur durch Duldung der Religiosität bei den physisch arbeitenden Menschen die lokalen Parteigliederungen wieder aktivieren und stärken könne.

#### Tschechische Rekruten gegen Militärdienst

In einem Interview mit dem Psychologen des Militärkrankenhauses in Prag kam zum Ausdruck, daß der überwiegende Teil der neu eingezogenen Rekruten nicht nur der Militärdienstpflicht, sondern ganz allgemein der Existenz von Armeen negativ gegenüberstehen. Der Psychologe erklärte, daß es die Aufgabe der Kommandeure sei, diese „fehlerhaften“ Ansichten der Rekruten zu bekämpfen, daß es aber noch besser wäre, der Jugend schon während einer vormilitärischen Schulung durch entsprechende Einflußnahme im Elternhaus jegliche negative Einstellung zum Militärdienst zu nehmen, die nicht selten zu psychischen Erkrankungen während der Ausbildung führen.

#### Schon jetzt Stromkalamitäten

Schon im Oktober, noch lange vor den Spitzenforderungen an die Elektrizitätswerke, ist es in der Tschechoslowakei zu Versorgungsschwierigkeiten mit Strom gekommen. Der Generaldirektor der tschechischen Energiebetriebe, Ing. Jaroslav Holubec, teilte vor Journalisten mit, daß es in einigen E-Works bedingt durch Materialschaden zum Ausfall von Energieblöcken gekommen ist und bei den meisten anderen E-Works eine laufende und sortimentgerechte Versorgung mit Kohle

nicht gewährleistet erscheint. Eine Auf-  
füllung der bestehenden Kapazitätslücken  
durch erhöhte Einfuhren von Strom aus  
dem ost-internationalen Verbundnetz sei  
z. Zt. ebenfalls nicht möglich, weil der  
größte Teil der Mitgliedsstaaten sich in  
ähnlichen Schwierigkeiten befinde wie die  
Tschechoslowakei. Erst bei dieser Gelegen-  
heit erfuhr die Öffentlichkeit, daß es im  
Oktober nicht nur in Prag, sondern auch  
in anderen Teilen des Landes bereits zu  
„Stromunterbrechungen“ gekommen ist.

✱

Hermann Korndörfer:

## Ein Leben in Asch (XXVI)

### Erinnerungen und Berichte

#### BILDUNGSFREUDIGE FREIZEITGESTALTUNG

Sie war zwar nicht so reich bemessen  
wie heute, die liebe Freizeit, denn es gab  
noch keine freien Samstag und die Ar-  
beitswoche war um einige Stunden länger  
als heute. Zur Zeit unserer Väter, etwa  
vor der Jahrhundertwende, konnte man  
selbst noch sonntags in den Abendstun-  
den da und dort in den Läden etwas ein-  
kaufen, und ich erinnere mich, daß in den  
ersten Jahren meiner Kindheit mein Va-  
ter nicht nur am Samstag nachmittag, son-  
dern auch an den meisten Sonntagen vorm-  
mittags ins Geschäft gehen mußte.

Bei der Freizeitgestaltung möchte ich zu-  
nächst auf die rege und vielfältige Ver-  
einstätigkeit hinweisen, die wir heute im  
Zeitalter der Massenmedien in ihrer da-  
maligen Intensität kaum noch kennen. In  
ihren perfekten Darstellungsmöglichkei-  
ten bringen heute die Zeitungen und Zeit-  
schriften, vor allem aber Rundfunk und  
Fernsehen, eine erdrückende Fülle von Gut-  
em und Schlechtem, sie weiten einerseits  
das Blickfeld auf den verschiedensten Ge-  
bieten und lähmen andererseits die freie,  
schöpferische Entfaltung zur Persönlichkeit.

Wie anders hingegen noch in den 20er  
Jahren, da man sich nicht passiv den Sen-  
dungen hingab, sondern selbst mitgestalte-  
te. Denken wir doch nur an das reiche  
Musikleben in unserer Stadt, dem ich das  
vorhergehende Kapitel widmete. Aber auch  
andere Gebiete wurden liebevoll gepflegt  
und ich darf als universale Keimzelle hier-  
für den *Deutschen Bildungsverein* nennen,  
der zu Väters Zeiten noch „Fortbildungs-  
verein“ hieß. Ich zitierte die Tätigkeit die-  
ses Vereins bereits früher und möchte im  
Rahmen dieser Übersicht besonders auf  
die Pflege schöpferischer Gebiete hinwei-  
sen. Wer erinnert sich z. B. noch an die  
literarischen Vortragsabende eines Florian  
Hintner! Selbst ein echter Musensohn,  
wußte er, der Direktor des Gymnasiums,  
in seiner feinen, blumenreichen Sprache  
die stets zahlreichen, aufgeschlossenen Zu-  
hörer in die Schönheiten literarischer Mei-  
sterwerke einzuführen. Auch der feinsin-  
nige Dichter-Katechet Blaha kam im Bil-  
dungsverein als Vortragender öfter zu  
Wort. Ein besonderes Erlebnis für mich  
waren die Vorträge des Musikprofessors  
Alfred Pellegrini. Aber auch andere Wis-  
sensgebiete standen auf den Vortragspro-  
grammen dank der Initiative einer rüh-  
rigen Vorstandschaft, darunter Karl Sum-  
merer (Spitalgasse), Fachlehrer Robert Herz,  
Professor Leopold Müller u. a.

Neben diesem Verein stand ich damals  
auch dem *Natur- und kulturhistorischen  
Verein* nahe, dem späteren Museumsver-  
ein, dessen Arbeit sich in zunehmendem  
Maße auf das im Gymnasium unterge-  
brachte Museum konzentrierte. Auch hier  
die Namen einiger verdienter Mitarbeiter:  
Bürgerschuldirektor Richard Rogler, Bild-  
schnitzer Wilhelm Roßbach, Hermann  
Kruschwitz, Wilhelm Buberl, Richard Fried-  
rich („Nosnfriedrich“), die Herren Käppel

Die aus der FDP ausgetretenen Abgeord-  
neten Dr. Mende, Dr. Starke und Zogl-  
mann waren neben dem Abgeordneten Dr.  
Rutschke die einzigen Vertriebenenabge-  
ordneten dieser Fraktion. Da Dr. Rutschke  
als Nachfolger von Staatssekretär a. D. Dr.  
Nahm im Bundesinnenministerium die  
Vertriebenenabteilung übernehmen und  
aus diesem Grunde sein Mandat nieder-  
legen wird, wird es künftig in der Frak-  
tion keinen Vertriebenen geben. Dr. Men-  
de und Dr. Starke sind Mitglieder der  
Schlesischen Abgeordnetenversammlung,  
Zoglmann ist Sudetendeutscher.

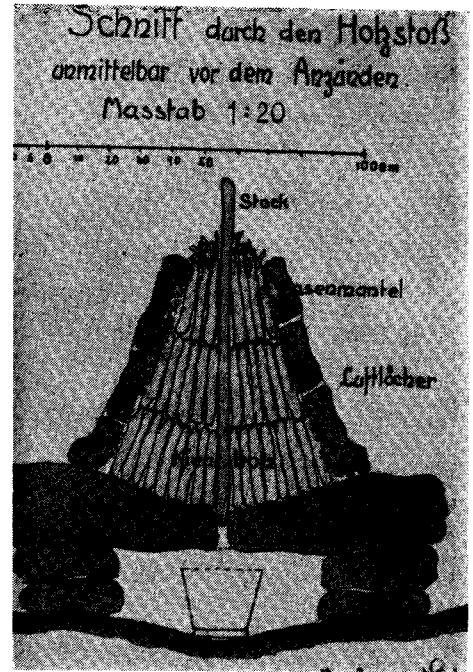
vom Stadtbauamt und Schuster von der  
Roßbacher Bahn. Neben dem Nestor für  
unsere Heimatgeschichte, Karl Alberti, ge-  
bührt Richard Rogler gleichermaßen Dank  
und höchste Anerkennung für seine weit-  
reichende heimatgeschichtliche und heimat-  
kundliche Arbeit, entsprungen aus  
fundamentalen, wissenschaftlich begründe-  
ten Kenntnissen auf dem Gebiete der Ge-  
schichte, der Sprache und Mundarten, der  
Volkstumskunde usw. Schon allein sein  
Werk über die Orts- und Flurnamen des  
Ascher Bezirkes ist eine hervorragende Do-  
kumentation. Für uns, besonders meinen  
Freund Hermann Hübner und mich, war  
und ist Richard Rogler ein väterlicher  
Freund, dem wir vieles verdanken. Wie  
interessant war es doch für uns junge Bur-  
schen, wenn wir in den Ferien mit Richard  
Rogler zu den Ringwallinseln der Umge-  
bung pilgerten.

#### Die Ringwallinseln

Es gab in unserer Gegend mehrere sol-  
cher Ringwälle, deren Zweck auch heute  
noch nicht ganz klar ist. Waren es altheid-  
nische Kultstätten, waren es kleine Schutz-  
anlagen gegen Angriffe oder dienten sie  
gar der Schafzucht? Eine der größten Ring-  
wallinseln in unserer Gegend befand sich  
in der Nähe des vogtländischen Ortes  
Landwüst und hieß im Volksmund „das  
alte Schloß“ bzw. „das alte Schloß Schön-  
feld“. Auch in Mähring befand sich eine  
Ringwallinsel und ob es sich beim Dorf-  
teich in Wildenau auch um eine solche ge-  
handelt hat, kann man schwerlich sagen.  
Die kleineren Anlagen hatten einen  
Durchmesser von 10–15 m und waren von  
einem 1–2 m breiten Wassergraben umge-  
ben. Mitunter befand sich auch außerhalb  
des Wassergrabens noch eine leichte wall-  
förmige Erhöhung rings um die Anlage.  
Auch an der Stelle, wo sich das alte ehe-  
malige Gerichtshaus (später Armenhaus)  
in Niederreuth befand, konnte man An-  
sätze einer Ringwallinsel erkennen. – Wir  
waren mit Richard Rogler einigemal auf  
der Ringwallinsel in Thonbrunn, besorg-  
ten uns bei einem benachbarten Bauern  
Hacken und Schaufeln, um das Erdreich  
aufzugraben in der Erwartung, vielleicht  
einige Funde zu machen. Die Resultate  
waren zwar mager, aber doch nicht ganz  
uninteressant. Es handelte sich um rotge-  
brannte Tonscherbenstückchen, eines da-  
von besaß meines Wissens ein eingebranntes  
Zeichen. Bedeutende Funde konnten  
bei den von wissenschaftlicher Seite geleit-  
eten Ausgrabungen auf dem Gräberfeld  
Sirmitz bei Franzensbad gemacht werden,  
worauf ich nur am Rande hinweisen  
möchte.

#### Der Pechsiedestein

Auch auf dem Hainberggipfel gab es  
eine Besonderheit, den „Pechsiedestein“.  
Er wurde damals neben die Stufen, die  
vom Unterkunftshaus zum Turm führen,  
verlagert. Der ziemlich flache, rechteckige  
Stein besaß in der Mitte eine mulden-  
förmige Vertiefung von etwa 1 m Durch-  
messer mit einem Abflußloch und diente



Die theoretische Zeichnung Günther v. Steins...



... und die praktische Vorführung des Pechsiedesteins durch einen Niederreuther Bauern.

zur Gewinnung von Wagenschmiere aus  
Kienholz. Dieses wurde – ähnlich wie  
beim Kohlenmeiler – über der Mulde  
aufgeschichtet und mit einem Rasenmantel  
umgeben. Der Stein war links und rechts  
mit kleineren Steinen so hoch aufgestützt,  
daß man unter das Abflußloch in der Mit-  
te ein größeres Gefäß stellen konnte, in  
dem das „Pech“ bzw. die Wagenschmiere  
aufgefangen wurde, sobald das angezündete  
Kienholz zu schwelen begann. Ing.  
Günther v. Stein, Sohn des angesehenen  
Ascher Rechtsanwalts, schuf dazu eine  
schematische Zeichnung (unser Bild), nach-  
dem uns damals ein Niederreuther Bauer  
– ich glaube er hieß Merz – das „Wagen-  
schmiere-Brennen“ auf dem Hainberg prak-  
tisch vorgeführt hatte.

Welch große Freude erfüllte uns, als wir  
vor mehreren Jahren ein gemeinsames  
Treffen mit Richard Rogler in Hof arran-  
gieren konnten! Es waren beglückende  
Erinnerungen, die wir austauschten.

Von den Männern, die sich um Heimat-  
kunde und Heimatforschung verdient ge-  
macht haben, seien auch der beiden Fach-  
lehrer Wilhelm Fischer (Sagenwelt) und  
Friedrich Putz (Kinderlieder und -reime) in  
liebvoller Erinnerung gedacht.

Die *Amateurfotografen*, zu deren Pio-  
nieren in Asch u. a. die Herren Carl Hof-  
mann (Amdbladhofmann), Hermann

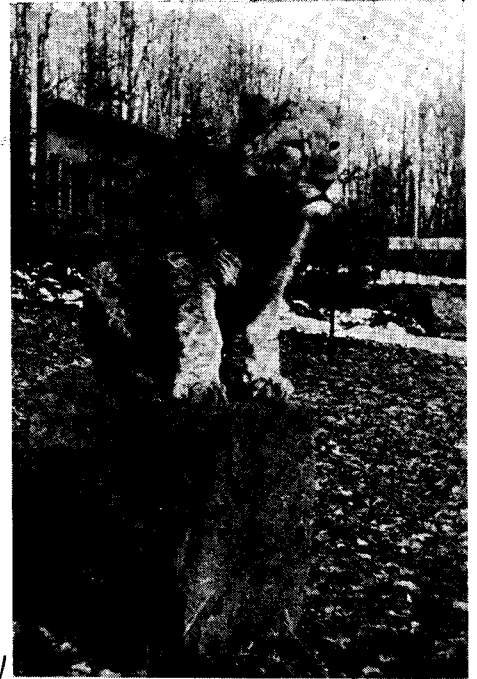


Begegnung in Hof: Direktor Richard Rogler mit seinen ehemaligen Schülern und Forschungs-Jüngern Hübner und Korndörfer (rechts).

Baumgärtel und Carl Ludwig („Balzer“, kommt wohl von Balthasar, beide in der Allgemeinen Aushilfskasse, spätere Bezirksparkasse), gehörten, fanden sich später im Fotoclub, der in der „Gams“ tagte, zusammen und dann durch viele Jahre von unserem Meisterfotografen Carl Dörfel vorbildlich geleitet wurde. Auch die Schachspieler und Briefmarkensammler („Brisa“) hatten ihren Verein, zu den ersten gehörte meines Wissens auch Carl Hoyer (bei Gebr. Adler), und einer der besten Briefmarkenkennner war und ist Fachlehrer Robert Künzel, jetzt Wunsiedel. Wertvolle Volkstumsarbeit leisteten die beiden großen Schutzverbände für die Belange des Deutschtums: Der Bund der Deutschen (früher Bund der Deutschen in Böhmen) und der Deutsche Kulturverband, früher Österreichischer Schulverein. Einen breiten Raum nahmen die zahlreichen Gesangsvereine und Chöre ein, über die ich bereits berichtete. Auf dem Gebiete der Leibeserziehung und des Sportes dominierten neben einigen anderen derartigen Vereinen der Turnverein 1849 und der Turnverein Jahn. Diese beiden Vereine waren zugleich Stätten für die völkische Erziehung. Die Fußballfreunde verbanden sich im Deutschen Sportverein und den Sportbrüdern, die Freunde des Tennissports hatten ihren Klub, es gab auch einen Athletenverein und die Liebhaber des nassen Elements hatten ihren Schwimm- und Badeverein, den Oberlehrer Riedel durch vie-

le Jahre leitete. Der knapp an der bayerischen Grenze gelegene Ascher „Schwimmteich“ wurde sogar im Winter von einem Unentwegten, dem Krankenkasseninkassanten Biedermann, aufgesucht. (Im Sommer kassierte er am Schalter eines kleinen Holzhäuschens die Eintrittsgelder der Schwimmteich-Besucher.) Er mußte erst das Eis aufhacken, bevor er – nur mit der Badehose bekleidet – ins eisige Wasser stieg, während die gelegentlichen Zuschauer trotz Wintermantel und Pelzmütze froren. Andere wieder glitten zu dieser Jahreszeit mit ihren Schlittschuhen über die spiegelglatte Fläche des Eisfeldes „Cap Wien“, das vom gleichnamigen Verein betrieben wurde. Die Klänge der großen Drehorgel konnte man, je nach Windrichtung, weithin hören. Hinweisschilder in der Stadt besagten, ob das Eisfeld „Heute befahrbar“ sei oder nicht. Die Radfahrer sammelten sich in ihrem Verein Albatros, vielleicht gab es noch andere. Für die Wanderer, sofern sie nicht – wie ich es pflegte – allein oder in kleinsten Gruppen unsere schöne Heimat durchstreiften, gab es Vereine und Vereinigungen, die das Wandern und damit die Liebe zur Natur förderten. Ich denke hier an den „Wandervogel“, der sein „Nest“ in dem schönen alten Holzhaus des Bäckermeisters Krauß in der Selbergasse hatte. Seine Mitglieder wanderten nicht nur, sondern sie verstanden sich als eine echte Jugendbewegung mit eigenem Stil und vielerlei Betätigungen, wobei das Singen wertvoller Volkslieder (Zupfgeigenhansl, Walther Hensel) eine besondere Rolle spielte. Ich denke weiter an den Lehrlingshort, eine den Pfadfindern ähnliche Gruppe, die ihren Sitz im Untergeschoß der Turnhalle hatte und von Malermeister Heinrich Wölfel betreut wurde, weiters an die „Naturfreunde“ und schließlich an den Fichtelgebirgsverein und den Deutschen Alpenverein, der auch in Asch eine „Sektion“ hatte und unserer Heimat mit der Ascher Hütte in Tirol gewissermaßen ein „Exterritorium“ erhalten hat.

Für die Pflege der Grünanlagen in der Stadt und die Aufstellung von Ruhebänken sorgte der Anpflanzungs- und Verschönerungsverein. Die Garten- und Blumenfreunde fanden sich in den Schrebergarten-Vereinigungen (benannt nach dem Leipziger Arzt Daniel Schreiber 1806–1861)



Ein Löwe im Hasenlager! Das Baby schaut gar grimmig drein, die Hasen hatten sicher keine Freude an ihm. Dafür aber umsomehr die Besucher des Ascher Tierparks, der am Großen Kegel (im Volksmund „Hasenlager“ genannt) angelegt worden war.

und im Obst- und Gemüsebauverein zusammen, in dem meines Wissens Christoph Mühling (Talstraße) und unser verehrter Professor Franz Pichler hervorragend tätig waren. In den dreißiger Jahren entstand im Hasenlager ein kleiner Tierpark, dessen Träger der Verein Tierpark war. Dann gab es noch die Kleintierzuchtvereine und den Verein zur Pflege deutscher Schäferhunde, der mit seiner ursprünglichen Bezeichnung „Verein deutscher Schäferhunde“ gutmütiges Schmunzeln auslöste. Über einen meines Wissens naturwissenschaftlichen Verein „Apollo“ bin ich mir nicht mehr im Klaren.

(Wird fortgesetzt)



**GESUNDHEIT** in Ihrer HAND durch ALPE-Franzbranntwein, dem seit 1913 millionenfach bewährten ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke, Brünn, in der eindrucksvollen hell-dunkelblauen AUFMACHUNG und mit gelbem Stern überm „A“. Tägliche Einreibungen mit ALPE, dem zeitgemäßen Hausmittel, machen den Körper widerstandsfähig und geben ein Gefühl köstlicher Frische! ALPE vermittelt Schutz + Wohlbefinden, entweder als erhalten Sie gern von der Fa. ALPE-CHEMA, muskelstärkende, nervenbelebende EINREIBUNG oder tropfenweise auf Zucker. Beginnen Sie den Tag mit ALPE; ALPE – Ihre Gesundheit! **Gratisproben** 849 CHAM/Bay., PF 105.

Links: Die Ringwallinsel in Thonbrunn, von der Hermann Korndörfer in dieser Folge erzählt. – Rechts: Das Loch im Eis des Schwimmteichs, der kühne Taucher Biedermann und seine frierenden Zuschauer, ebenfalls bei Hermann Korndörfer nachzulesen.

An die Freunde eines guten Tropfens!  
Von Jahr zu Jahr finden die bekannten Erzeugnisse der Rum- und Spirituosenfabrikation Karl Breit, 7336 Uhing, immer mehr zufriedene Abnehmer.

Ob Tee-Rum, Kaiserbirn, Kümmel, Allasch, Glühwürmchen, Punsch, Korn oder Bitterliköre – alle loben die heimliche Geschmacksrichtung und sind von der hervorragenden Qualität begeistert. Von gleicher Qualität sind auch die „STELLA Rum- und Likör-Essenzen“, sowie „STELLA-Franzbranntweine“; das uralte Hausmittel, das bei kleinen Unpäßlichkeiten immer griffbereit sein sollte. Besonders STELLA-Kräuter-Franzbranntwein hat sich bei Einreibungen bestens bewährt.  
Selbsthersteller erhalten STELLA-Essenzen in 45 Sorten. BREIT-Spirituosens sind im Genuß wie ein Stück Heimat. – Beachten Sie auch das Inserat in dieser Nummer.

## Der Leser hat das Wort

ZUM VIERTENMALE war ich nun schon drüben in der alten Heimat. Der 19. September 1970 war ein schöner Herbsttag. Um 6 Uhr Aufbruch in Rehau, über Schirnding nach Eger. Eine Suppe kostet am Bahnhof 1.50 Kcs, ein Bier in Franzensbad 1.70. Viele Autos und Busse aus der DDR stehen da herum. Weiter über Haslau nach Steingrün. Das Schulhaus ist jetzt „Hostinec“ – aber nur einmal in der Woche geöffnet. Eine Frau erzählt mir, daß noch fünf deutsche Familien in Steingrün wohnen. Über Himmelreich zum früheren Hippeli. Hier ist nur noch ein Steinhaufen zu sehen. Der Ascher Hauptbahnhof wird neu gebaut, aber es stehen erst die Betonpfeiler. Scheint langsam zu gehen, man ist schon lange drüber. Schützenhaus: Suppe, Braten mit Knödel und Kraut, ein Bier: 11.70 Kcs. Das ist für uns Markbesitzer sehr billig. Weiter in Richtung Wernersreuth. In der Zeidlweid stelle ich den Wagen bei einer Bekannten ein und gehe gemütlich zu Fuß weiter nach Niederreuth. Die Straße ist jetzt geteert, vor zwei Jahren sah sie schlimm aus. Bei Herrn Heinrich trinke ich einen Säuerling. Er ist der letzte Deutsche, sonst gibts nur noch ein paar tschechische Familien. Meine Wanderung führt weiter durchs Elstertal Richtung Neuberg. Kurz vor der Einmündung des Elstertales in das der Aesch *Talsperrenbau*. Die Mauer wird acht Meter hoch, es scheint, daß sie bald fertig sein werden damit. Es entstehen dort einige Wochenend-Häuser, wird ein schönes Urlaubsflecken werden am „Elstersee“. Neuberg: Ein paar Tschechen sitzen im Gasthaus, ich trinke ein Bier und dann hinauf nach Elfhausen. Im Neuberger Friedhof gibt es schon viele tschechische Gräber. Der Zug von der Haltestelle Neuberg geht erst um 19 Uhr. Also mache ich einen kurzen Besuch bei Hans Ludwig, dem letzten Deutschen von Steinpöhl. Dabei verplaudern wir uns, der Zug ist weg. Zu Fuß am Pulvermüller vorbei nach Asch, Schützenhaus, Abendessen (wieder so billig), dann hinaus in die Zeidlweid. Kurzer Abschied, und nun im Auto nach Friedersreuth. Ab Elfhausen Straßenbau, halbe Straße zugeschüttet, Gegenverkehr unmöglich. Bei Fuchs in Thonbrunn wird es endlich besser. Nächtigung beim Gösler-Wenz in Oberneubau. Am nächsten Morgen kurz bei Alma Martin hineingeschaut, dann zu Fuß über Pferdebrunnen, Raubhaus bis Obersteinpöhl. Beim Sümmerer bin ich Gast eines Pflaumenbaums. Dann wieder zurück zu Martin, wo mein Wagen steht. Nun einige Besuche: Gebhardt/Neustadt (Thonbrunn) Friedersreuth/Dorf, zu Putz am Berg. In Roßbach beim Müllermoa (heute „Hotel Praha“) steht ein Rehauer Bus einsam neben meinem Fiat, sonst kein Kraftfahrzeug weit und breit.

Eine Zugfahrt mit der Roßbacher Bockel wollte ich nicht versäumen. Rückfahrkarte Roßbach–Asch–Roßbach kostete ganze 1.40 Kcs. Also los! Vom Zug aus sieht man ja alles besonders schön. Obersteinpöhl: fast alles weg. Bei der Haltestelle Schildern rechts große Ställe und zwei neue Wohnblöcke für Kolchosen-Arbeiter, ein seltsamer Anblick inmitten der sonst häuser- und menschenleeren Gegend. Von den Soldatenhäusern stehen nur noch die Anwesen Adolf Bauer und Poppen-Schorsch, mein Schwager. An der Knallhütte fährt der Zug bis kurz vor Schönbach direkt am Eisernen Vorhang dahin, doppelter Stacheldrahtverhau, breite Ackerstreifen, nachts laufen Hunde zwischen den Verhauen. In Asch hat man den Eindruck, als wäre hier vor acht Tagen noch Krieg gewesen, trotz der Wohnblöcke am

Marktplatz und hinauf zur Peint. – Mein Visum gilt nur für zwei Tage, also zurück nach Roßbach um 18 Uhr, mit dem Auto dann zur Familie Haumer im Raubhaus. Riskante Fahrt, aber die Straße mit ihren Steinen war noch schlimmer. Kam auch gut durch bis zum Gasthaus Finkenberg, das nur noch von einem wüsten Brennesselhaufen markiert wird. Ein stiller Gruß und ein kurzes Gebet meinem Vater und allen, die auf dem verwahrlosten Steinpöhl Friedhof schlummern. Sogar das Totenhäusl ist demoliert, die Gräber nicht mehr zu erkennen unter den Brennesseln. Hier gibt es kein Allerseelen und keinen Totensonntag mehr. – Im Zug nach Roßbach war ich ins Gespräch gekommen mit einem gewissen Mutterer aus Steinpöhl; er wohnt jetzt in Roßbach. Seiner Angabe zufolge leben in Asch noch 800 Deutsche, in Roßbach 200. Mit ihrem Kulturverband machen sie im Bus Ausflüge bis nach Prag. Die Leute klagen nicht, es gehe ihnen ja nicht schlecht, sagen sie. „Und Ihr drüben mit Eurer Überkonjunktur habts ja auch Eure Sorgen.“ Nun ja, wie mans halt nimmt. In Franzensbad nehme ich einen Anhalter mit, es war ein Dubček-Anhänger. Von seinen Fahrten in den Westen – jetzt gehts halt nimmer – schwärmt er.

Bei meinen vier Fahrten in die alte Heimat ging ich alle Wege, die es überhaupt gibt in dem geliebten Fleckchen Erde vom Pfaffenwald zur Schwarzloh und zur Moosbruck. Man wandert mit innerer Erregung, aber auch mit Wehmut. Umso wohler allerdings fühlt man sich, wenn man dann wieder daheim ist. Ich bin gern bereit zu Auskünften, wenn jemand Näheres wissen will.

Ernst Kleeis, Rehau, Löwitz 8  
fr. Steinpöhl 123

LEITLA, naile häuts draßn grängt und däu ho ich daheim in Stüwla meina Bröif und Postkartn amal durchschaut, dôi wo mir die Rundbröifleser ins Haisl gschickt han. Und däu ho ich a schäina Geburtstoochskartn gunna, däu stäiht drum: „Lieber Freund Gowers! Herzlichen Glückwunsch und dazu unsere Bitte, daß Dich der Herrgott noch gute Jahre unter uns weilen läßt, denn wir brauchen Dich.“ – Leitla, ich denk, ich leb scha nu etlich a Gäuha, ma Herz des klopf nu in da Brust, wôi wenn a Schmie drinna hammert. Van Stern is nu koa Riad! Und öitz wünsche halt alln Rundbröiflesern Glück und Zufriedenheit und 's Chriskinnl söll ihna za Weihnacht a Haffm schäis Schplzeich bränga, dass in Winter an Zeitvertreib hann und niat immazou oa d'Heumat denkn möin. In Großvattastüwla daheim kinna ma nimmer sterm, dôi Hoffnung möin mia aufgebm.

DAS DURCHBLÄTTERN, Beschauen und Lesen des Ascher Wandkalenders 1971 war für mich eine erholsame Stunde mit lieben Heimat- und Jugenderinnerungen. Schon der Blick auf das Kalendarium erfreute mich über eine erhalten gebliebene, vernünftige Ascher Eigenart. Die Woche fängt dort richtiger Weise mit dem Montag an und nicht mit dem Sonntag wie in allen sonstigen Wochen- und Monatskalendern der Bundesrepublik. „Am siebenben Tage sollst du ruhen“ und nicht am ersten. Die mit Sachkenntnis der sonntägigen Ascher Spaziergangsziele ausgewählten, photographisch hervorragenden Bilder führen diesmal mehr aus der Stadt heraus und zeigen idyllische Flecken des Ascher Bezirkes, an welchen wohl jeder Ascher mehrmals in seinem Leben vorbeigegangen ist. Dazu geben die kurzgefaßten Texte nicht nur eine geographische Hilfestellung, sich wieder zurechtzufinden. Sie erinnern auch heimatkundig genau an die

Ereignisse, die beim Passieren dieser Orte immer wieder besprochen wurden oder an die zumindest gedacht wurde. Bilder und Texte lassen viele eigene Erinnerungen und Erlebnisse an diesen Orten wach werden und geben Anlaß, in Gedanken dort zu verweilen mit angenehmem Gesprächsstoff in der Familie. Ganz gleich, ob es das Bild vom Ritterhäusl, vom Leichweg nach Niederreuth, vom Dorfteich in Oberreuth, von Himmelreich, von der Hain und Leithen, von der Burg Seeberg oder vom „Bummel“ in der Stadt selbst ist.

Dieser Kalender für den Preis von 2.70 DM ist ein Geschenk und dem Herausgeber ist herzlichster Dank zu sagen.  
Herbert Seidel, Stuttgart 80, Orionweg 10 B

DIE SECHZIGJÄHRIGEN FRAUEN feierten vom 20.–22. Oktober in Ansbach bei ihrer Klassenkameradin Julie ein Wiedersehensfest, das eine Teilnehmerin mit folgenden Reimen beschreibt: War auch das Wetter nicht so heiter, die Stimmung stieg halt dennoch weiter. Jede die gekommen ist, mußte raten, wer da sitzt. Viel Gelächter und viel Spaß gab es schon am ersten Tag. Wenn auch die Jahre vergingen, viel Schatten und Sturm in der Zeit, die Freundschaft hielt fest noch zusammen, drum wurden wir keine alten Leut. Wir brauchen noch lange nicht sagen: „Von hinten Lyzeum, von vorne Museum!“ Das Essen bei Julie schmeckte so gut, daß manche das Doppelte vertrug. Von der vergangenen Geisternacht erzählte unsere Marie am anderen Tag. Es gab ein Erzählen und manch' Kommentar, die Lautstärk' war die eines Starfighters gar. Die Stunden vergingen, der Abschied fing an, es gab manche Träne fei wirklich und wahr. Ich kann es verstehen nach so vielen Jahr. Ein solches Wiedersehen, ist doch wunderbar. Nun wollen wir hoffen, daß es das Letzte nicht war.

Es grüßt alle Teilnehmerinnen und auch jene, die diesmal noch nicht dabei waren, die Bertl von der Wasserkant.

Siehe auch Bildbericht auf der nächsten Seite.

### KONSONANTEN

4 hintereinander in einem Wort: Mlch  
5 hintereinander in einem Wort: Mlchmoa  
6 hintereinander in einem Wort: Mlchfrau  
7 hintereinander in einem Wort:

Zwlchfransen  
10!! hintereinander in einem Wort:  
Zwlchschtref

Welche „Sprache“ kann das sonst noch?  
Kleinlein

WER WÜRDE MIR die Folge 2 (Feber) 1970 des Ascher Rundbriefs gegen Bezahlung zusenden? Diese Nummer ist beim Verlag vergriffen, für den Aufsatz über meinen Großvater Andreas Wunderlich interessieren sich Verwandte, die nicht mehr in Asch aufwuchsen. Besten Dank!

Gustav Wunderlich, 866 Münchberg,  
Postfach 407

„BEI DER HECK“ (im letzten RB) ist nicht nur bei „einigen Alten“ in Asch in Gebrauch, sondern schlechthin; ich kenne den Ausdruck seit Kindesbeinen. Und die Fachwissenschaft –, wenn sie einmal etwas in die Finger nimmt – auch recht und schön (und reizvoll, wenn es historisches Zitat ist, dem die Kuriosität gut zu Gesicht steht). Aber alles soll man vielleicht doch nicht hinnehmen, ohne daran zu erinnern, daß sich auch das „Gespür“ für die Logik“ in der Sprache einen Weg zum Verständnis bahnt. „Bei der Heck sein“ – ich hab das letzte Mal den Ausdruck von einer jungen Buchhändlerin aus der Coburger Gegend gehört: sie „war auch bei der Heck“, – „da war immer so a Heck beisammen“ wenn etwas unternommen werden



ist. Was liegt denn näher, als das Wort an Begriffe wie „Rudel“, „Wurf“ zu bringen. Vögel „hecken“ in einem Gebüsch. Und „die Heck“ ist auch die Nachkommenschaft aus diesem Zeitraum des Heckens. Ich „hecke wieder was aus“ (also ich zeuge, brüte wieder an einem Ding): Heck müßte also die engste „verschworenste Gemeinschaft Gleichartiger“ sein, aus dem Bereich der Vögel auf menschliche Situationen übertragen. Ernst Ul, Neubüberg

DIE GOG (Gemeinschaft ostdeutscher Grundbesitzer) wurde als neuer Vertriebenen-Verband kürzlich gegründet. Wir berichteten darüber in unserer Oktobernummer. Unser Mitarbeiter H. H. Glaessel schreibt uns über eine Versammlung dieser von den anderen Vertriebenen-Verbänden abgelehnten Organisation am 25. 10. in Mannheim u. a.:

„Es war eine würdige, hochinteressante Versammlung, die in der Hauptsache aus Mitgliedern der Ortsgruppe des BdV Mannheim bestand und sehr gut besucht war. Der Leiter Dr. Hoffmann sprach in seinem Vortrag der Bundesregierung das Recht ab, über das Eigentum der Vertriebenen in den Vertriebungsgebieten zu verfügen und berief sich dabei auf die Haager Landkriegsordnung von 1902, die von allen hier in Betracht kommenden Staaten unterzeichnet worden war, ferner auf die Nürnberger Kriegsverbrechens-Urteile. Der Vortragende erklärte, daß er gegen Brandt, Scheel usw. Strafanzeige wegen Beihilfe zu solchen Verbrechen erstattet habe. Über das Verhalten des BdV ihm gegenüber führte Dr. Hoffmann lebhaft Klage. Es sei bedauerlich, daß dieser Bund mit seiner glänzenden Organisation seine, Hoffmanns, Ideen ständig ablehne. Im weiteren Verlauf der Versammlung kam starke Unzufriedenheit von BdV-Mitgliedern und Funktionären mit der Arbeit des BdV zum Ausdruck. Der Mannheimer BdV-Vorsitzende Stadtrat Kunowski erklärte, daß er sein Amt niederlegen werde, wenn die Interessen der Vertriebenen vom BdV nicht bald besser gewahrt würden. Die große Unzufriedenheit richtet sich hauptsächlich gegen die schlechten Entschädigungen im Lastenausgleich. Ein Zusammengehen von BdV und GOG wäre das einzig Richtige, erklärte Dr. Hoffmann schließlich, was mit starkem Beifall quittiert wurde. Die GOG sei kein Verein oder Verband, sondern eine Gemeinschaft von Deutschen Vertriebenen, die mit der Führung des BdV nicht mehr einverstanden seien.“

H. H. Glaessel:

### Jagd auf den roten Bock

Mancher liebe Leser wird fragen, was unter „roter Bock“ zu verstehen ist. Nun: Wenn der Bock sein Winterkleid abgelegt (man nennt dies den Haarwechsel), er sich von dieser für das Rehwild bedeutsamen Strapaze erholt hat und nun in der rotbraunen Sommerdecke prangt, wenn er sein Gehörn verfest hat, das heißt den lästigen Bast durch fleißiges Fegen an Vogelbeer- oder Hollunderstäuden (leider auch gerne an Lärchenbäumchen zum großen Ärger der Waldbesitzer) entfernt hat, dann ist der Bock eine Augenweide für jeden Naturfreund. Der rote Bock hat sich inzwischen auch von der knappen Kost des Winters erholt und ist stark im Wildbret geworden. Trägt er im Juni noch sein Winterkleid, dann ist er krank und kommt auf die Abschlußliste. Meistens verursacht die Erkrankung die Larve einer Bremse (Rachenbremse), die ihre Eier an der Decke des Rehes ablegt. Der Befall zwingt den Bock zu dauerndem Husten. Dadurch verläßt er sein Nahen dem wartenden Jäger. Natürlich wird auch das weibliche Reh-



### Wieder war ein Klassentreffen in Ansbach

Frau Elise Richter, geb. Hüttner in Erkersreuth, die Einsenderin des Bildes, schreibt uns dazu:

Diesmal waren es die heuer Sechzigjährigen, ehemalige Schülerinnen der Steinschule. Wir trafen uns bei der einstigen Mitschülerin Julie Richter geb. Sommerer vom 20.–22. Oktober. Aus allen vier Himmelsrichtungen kamen die 21 Teilnehmerinnen angereist; sogar aus Ostfriesland. Leider konnten manche wegen Krankheit oder Altenbetreuung nicht dabei sein. Auch mußten wir erfahren, daß schon mehrere unserer Klassenkameradinnen der kühle Rasen deckt, was wir zu tiefst bedauerten. Für die meisten war es ein Wiedersehen nach 25–30 Jahren. Alles Erlebte in dieser Zeitspanne gab genügend Gesprächsstoff. Aber auch von unserer Schulzeit wurde erzählt und von unserer hochverehrten Lehrerschaft, die uns viele gute Lehren auf unseren Lebensweg gab. Es waren frohe und besinnliche Stunden. Nur der Wettergott war uns nicht freundlich

gesinnt, da er einen Dauerregen niederrieseln ließ, sodaß wir auf eine Stadtbesichtigung verzichten mußten. So blieben wir eben bei Julie sitzen und wärmten die schönen alten Erinnerungen auf. Zu schnell lief das Rad der Zeit und als die Stunde des Abschiednehmens kam, beschlossen wir, vielleicht in drei Jahren wieder ein Treffen zu veranstalten.

Um allen, die nicht anwesend sein konnten, das Raten zu ersparen, führe ich alle Teilnehmerinnen mit ihren Mädchennamen an.

Von links nach rechts sitzend: Tilde Mühl-ling, Anni Wunderlich, Elsa Burgmann, Julie Sommerer, Helene Wettengel, Elsa Grüner, Erna Queck, Frida Hoffinger.

Stehend von links nach rechts: Marie Gruber, Friedl Voit, Else Ploß, Hilde Höfer, Tini Kirschnek, Luise Schuster, Elise Hüttner, Gertrud Hartig, Bertl Prell, Marie Zeitler, Frieda Müller, Mali Müller, Mina Just, Ida Lutz.

wild von der Plage befallen; man kann es aber in den Sommermonaten nicht erlegen. Bevor der gerechte Weidmann die Jagd auf den roten Bock ausüben kann, gibt es im Revier verschiedene Aufgaben. Wenn der nahe Frühlung die Macht des Winters gebrochen hat, dann ging es hinaus ins Revier, um den Rehbestand festzustellen, von dem dann der sogenannte Abschlußplan abhängig ist. Ist der Abschlußplan ausgearbeitet und dem Kreisjägermeister eingeschickt, dann werden die Hochsitze an den Waldrändern ausgebessert und neu gebaut, wenn dies notwendig sein sollte. Ist auch diese Arbeit beendet, dann ist es meistens Ende Mai geworden und der Jäger weiß nunmehr, wo ein schußbarer Bock wechselt, den er im Juni erlegen kann. Nicht jeder Bock darf geschossen werden, dafür gibt es bestimmte Vorschriften. Es würde zu weit führen, diese hier anzuführen. Soviel aber sei gesagt, daß Kümmerer (Böcke mit schlechtem Gehörn) oder solche, die noch nicht ausgefärbt haben, in erster Linie auf der Abschlußliste stehen. Starke Böcke soll man schonen, um für die Brunftzeit (Ende Juli bis zweite Hälfte August) gutes Zuchtmaterial im Revier zu haben. Friedrich v. Gagern vertritt in seinem Buch „Birschen und Böcke“ den Standpunkt, das Verhältnis von Bock zu Kitze solle im Revier 1:1 sein, also sozusagen monogam. Das ist meines Erachtens schwer einzuhalten. Mit 1:4 oder 1:3, also immerhin mit einem

kleinen Harem, bin ich bei meinen Rehen stets gut gefahren. Es gab starken Nachwuchs, was die erlegten Rehkronen bewiesen. – Nun weg von der Theorie und hinaus ins Revier. Es ist die zweite Hälfte Mai geworden und man hat die verschiedenen Hochsitze besetzt, um zu erkunden, was austritt. Der Ansitz auf den roten Bock war für mich immer eine besondere Freude, nicht allein wegen des vielleicht zu erwartenden Bockes, sondern wegen der Gelegenheit, das Leben und Treiben auf so einer Waldwiese zu beobachten. Da kommt aus einer Dichtung ein Häslein gehoppelt und beginnt zu äsen. Nicht lange, und an gleicher Stelle kommt wieder ein Mummelmann mit zum Boden gesenkter Nase, genau auf der Fährte des ersten Hasen, zum Vorschein. Und siehe da, nun schon der dritte, wieder auf der gleichen Fährte. Hase I hat die äsende Häslein entdeckt, sucht sich ihr zu nähern, wird aber ungnädig empfangen. Hase II genießt offenbar mehr Sympathie, was aber dem Nebenbuhler nicht paßt. Nun entspinnt sich ein kleiner Zweikampf, bei dem die beiden Hasenmännchen auf den Hinterläufen stehen und sich gegenseitig abwatschen, daß die Wolle aus den Fellen fliegt. Der Stärkere siegt, der Unterlegene schlägt sich seitwärts in die Büsche, während das Pärchen noch ein wenig herumspielt, um dann ebenfalls in der nächsten Dichtung zu verschwinden. Plötzlich ratscht ein Eichelhäher. Nun heißt es aufpassen, denn

es könnte ein Bock austreten. Aber es ist ein Schmalreh vom vorigen Jahr. Vielleicht bringt es einen Bock, denn häufig ist er der Begleiter eines solchen Rehjungfräuleins. Der Häher ratscht noch einmal, dann verstummt er. Tatsächlich, nach einiger Zeit tritt der Bock vorsichtig aus. Es ist ein Gabelbock, der ganz gut aufgesetzt hat, aber nicht erlegt werden darf. In zwei, drei Jahren könnte er ein starker Bock sein. Vorläufig hat er Ruhe. Während ich so sitze und beobachte, schäckert plötzlich eine Amsel in der gegenüberliegenden Dichtung; für mich ein Zeichen, daß Rehwild im Anzuge ist. Wirklich tritt nach geraumer Zeit der Herr dieser großen Waldwiese aus. Es ist ein guter Sechserbock mit sehr enggestelltem Gehörn, der im Juni erlegt werden kann. Inzwischen sind noch einige Ricken ausgetreten und auf der Wiese herrscht reges Leben. Ein paar Ringeltauben machen sich am durchfließenden Bächlein zu schaffen, Markwart der Eichelhäher treibt sich am Rande der Dichtung herum und schimpft ausgiebig. In der Nähe meines Hochsitzes singt ein Rotkehlchen sein etwas schwermütiges Abendlied, ein herrlicher Genuß für den Naturfreund. Langsam bricht die Dämmerung herein und möglichst unauffällig steige ich vom Hochsitz, um das Wild nicht zu vergrämen. Es war ein schöner Abend, dem noch viele folgen werden.

(Fortsetzung folgt)

Vom Gowers:

## November, du rouhicha Zeit



Leitla, öitz in da stlln Novemberzeit wölln ma oa unnara Täutn denkn. Dös Bldl is ma Bou, der is in Kröich falln für uns alla. Sua wöi er, sänn aus unnara Ascher Heumat vl und vl gfalln, näimats häutse nu zhl, und a Denkmal wöi fröiha hammer ihna aa niat setzn kinna. Und sua söll halt dees Bldl für döi vln hunnert bravn Soldaan stäh, oa döi mir öitze in November denkn. Und aa oa döi denkn mir, döi was daheim affn Gottsacker liegn und näimats koa oa ihrn Greewern wos richtn. No ja, sua gähits halt. Dau kinnt mir des schäina Löidl van Tolerhanstonl, van Erzgebircher Löider-sänger in Sinn:

Gar manches Herz hat ausgeschlagn, vorbei is Sorg und Müh und überm Grab ganz sachte zieht a Rauschn drüber hie: „s is Feierobmd, s is Feierobmd, as Tocherwerk is vollbracht. s geht alles seiner Hamit zu, ganz sachte schleicht die Nacht.“

No, und mir selwer sänn halt aa a poar Verschla as meina Fädern kumma. Döi häihan sich sua oa:

In Hörwast wenn die Nosn tropft, wenns Finknmaiserl oas Fenster klopft, däu trachtn d'Leit ins Stüwl ei, bis daß die Költ vabei.

In Hörwast is 's Spazierngäh aus, däu blöiht koa Blöimerl mäiha draß und iewerall ba Schierm und Tritt pfeift draß a kolta Wied.

Öitz gitts näa cus, ma löiwa Freind: Mir wartn, bis d'Sunn wörmer scheint. Sua wartma halt und bleibm dabaa, amal mou wieder Fröhling saa.

**HABEN SIE SCHON DEN SCHÖNEN ASCHER WANDKALENDER?**



## Am Grabe des Kameraden

In diesem Grab auf einem Soldatenfriedhof in Warschau — die Aufnahme stammt aus dem Jahre 1941 — ruht der ehem. Ascher Stadtinspektor Hans Rausch, der im Polenfeldzug fiel. Den Ascher Turnern steht er als einsatzfreudiger Amtswalter des Tv. Jahn in guter Erinnerung. Die fünf um den Grabhügel stehenden Soldaten haben dort eben einen Kranz niedergelegt. Der Name des im Vordergrund links Stehenden ist dem Einsender des Bildes nicht mehr bekannt. Die anderen von links: Lm. Bareuther vom Westend (halb verdeckt), Ofensetzer Horvath, Postbeamter Gustav Hartig (Einsender des Bildes) und Lm. Schwandtner aus Krugsreuth. Ein Satz, der auf dem Heldenfriedhof zu lesen war, ist Lm. Hartig noch in guter Erinnerung: „Möge die Zeit Wunden heilen — Ihr bleibt uns allen, so lange wir leben, unvergessen. Das sei unser Dank an Euch.“

August Bräutigam:

## Im Ascher Waisenhaus

(3)

### DIE WEITERE UMGEBUNG

In der weiteren Umgebung sei die jenseits der Allee ansteigende Berglehne erwähnt; sie war das sogenannte „Grosbergl“. Der kaum auffallende Wirtschaftsweg, der aus der Biegung des Weges zum Ritterhäusl, der späteren Dr.-Eckener-Str. hochging, wurde nur selten von Spaziergängern benützt; er diente fast ausschließlich der Bestellung und Aberntung der beiderseits gelegenen Äcker. Die Spaziergänger stapften die einladende Lindenallee hoch. Vor einer heckenumsäumten Anlage des „Grasbergl“ hatte der Bäckermeister Stöhr aus der Steingasse schon vor Kriegsbeginn seinen Freizeitgarten angelegt. Aus den nordseits gelegenen Fenstern des Obergeschosses des Waisenhauses glitt der Blick, zunächst gefangen von der Ruhe in der Mulde zwischen Grosbergl und der baumbestandenen Nordseite des Niklasberges, über die Korndörferschen Anlagen und die versteckten Privatparks am Fuße des Klausnbergl's übers obere Wiesental und das Knie der Hoferstraße — gängiger war die Bezeichnung Neuhausner Straße — hinweg nach Schönbach, wo aus dieser Sicht Aktienbrauerei und die Fabrik Wolfrum dominierten, und weiter hinaus zu den Höhen über Schildern bis hinter zum Finckenberg.

Nach Osten und Südosten hin war die Sicht begrenzter. Man konnte, ließ man den Blick von der Lindenallee nach rechts schweifen, nicht über jene Anhöhe hinwegschauen, die sich in kaum merklicher Neigung an die Straße heranschob. Nur einige Ränder des gepflegten Unterholzes und Strauchwerks, das dann auf der anderen Seite zur Schiwiese und in den Beckenwolfs Grund hinunterreichten, waren noch zu sehen. Am Hang lagen die Felder der Kleinbauern vom Niklas, dem Stein und der Neuen Welt: Purucker, Wölfel,

Schödel, Röidlbauer, Stoadegirl, Mousabauer, Towias und Heinrich. Im übrigen wurde der Vordergrund vom katholischen Friedhof beherrscht; der ältere mit seinen dichten alten Bäumen rechts der Straße, die hier in eine genaue Oststrichung einschwenkte, nahm die Sicht zum Lerchenpöhl, der neue Teil an der linken Straßenseite wirkte mit etlichen Koniphären hinter der Mauerabgrenzung noch recht kahl. Zwei weitere Wege zum Hainberg waren vom Waisenhaus aus wahrzunehmen; der eine führte an der Friedhofsmauer entlang und diente vorrangig der Felderbewirtschaftung, der andere, unter der Flurbezeichnung Birnbäumelweg bekannt, war bequemer. An seiner Abzweigung von der Bezirksstraße sah man noch zwei Scheunen, die „Wettengels“ und die „Towiasnschei“. Eine solche stand auch gleich an der linken Straßenseite nach dem neuen Friedhofsteil. Von hier ab dürfte die Straße bereits als Wernersheimer Straße bezeichnet worden sein. Der Fahrverkehr auf diesem Straßenzug war um die Zeit des beginnenden 1. Weltkrieges noch sehr gering. Er beschränkte sich fast ausnahmslos auf kleinbäuerliche Betriebe, die ja — und zu den schon erwähnten kann man auch noch die beiden Schweizer, den einen in der „Dreckgass“ und den anderen, den Hüscherpachta nennen — in weitaus überwiegender Anzahl am Stein und am Niklas ansässig waren. In der Regel passierten freilich die Leichenbegängnisse die Waisenhausstraße. Bei der Straßenkreuzung beginnend, setzten die Musikkapellen zum letzten Trauermarsch ein.

### DER TAGESABLAUF

Die Anstalt bot Unterkunft nur für Kinder, die bereits schulpflichtig waren, ohne Unterschied der Konfession. So kam es, daß zwei meiner Brüder unmittelbar nach unserer Ankunft von uns getrennt und in privaten Pflegestellen untergebracht wurden; der Fünfjährige bei einer Familie Künzel in Schönbach, der Zweijährige bei einer Familie Grimm in der Gabelsberger-

straße. Während ersterer nach Jahresfrist wieder zurückkam, verblieb der Kleine bis weit über die Schulzeit hinaus bei seinen Pflegeeltern.

Das erste nach unserer Ankunft war ein Bad. Wer hatte damals schon ein Bad mit fließendem Wasser, kalt und warm! Und weil gerade Samstag war, gings gleich mit den anderen zur obligaten Wochenendreinigung. Als wir ankamen, zählte das Haus mit uns beiden 21 Zöglinge: zwölf Knaben und neun Mädchen. Beim Baden mußten die Älteren die Jüngeren abreiben. Da kam es schon vor, daß einmal einer „getaucht“ wurde. Besonders dem Heiner machte es Spaß, seinen Schützling Rudi schnupfen zu lassen. Zwei Wannen waren da. Das Wasser wurde erst erneuert; wenn die Mädchen badeten. Saubere Wäsche lag bereit. Ein Durcheinander gab es nicht, weil in jedes Stück eine Nummer eingestickt war, die für ein bestimmtes Kind galt.

Die allgemeine Hausordnung: Aufgestanden wurde um 7 Uhr. Wecken war nicht nötig, denn am Klang bestimmter Fabrikssirenen hatte man den besten Zeitmesser. Es waren nicht wenige, die ihr gemischtes Konzert ertönen ließen. Wir wuschen uns im Waschraum, die Älteren schrubbten gleich ihre Schützlinge mit ab. Schneller wurden Voreilige auch nicht fertig; die anderen machten derweil ihre Betten, was die Eiligeren dann nachzuholen hatten. Auf ordentliches Betten legten die Hausverwalters-Eheleute Roth besonderen Wert; der karierte Überzug, in welchem die wollene Decke eingeknüpft war, durfte keine Falten werfen. Decken und Kissen mußten säuberlich ausgerichtet sein. Die Größeren hatten den Kleineren zu helfen. Bis zum Kaffeetrinken hatten die größeren Buben abwechselnd Hausflur, Vorhaus, Stiegenhaus, Spielzimmer und Nebenzimmer zu kehren, während die älteren Mädchen sich um den Speisesaal zu kümmern hatten und das Geschirr bereichteten. Nach dem Frühstück packten wir rasch unsere Schulsachen zusammen und nach einem Zeichen des Waisenvaters traten wir den Schulweg an. Jedes Kind bekam ein Stück Brot für die Freiviertelstunde – so hieß die Schulpause – mit; wer nur bis 10 Uhr Schule hatte, erhielt sein „Fetta-bräut“ nach der Rückkehr. Das Mittagessen gabs um Viertel eins, damit alle beisammen waren. Beim Nachmittagskaffee dagegen wartete man nicht auf Nachzügler. Zum Abendessen versammelte man sich um dreiviertelsieben. Signal war überflüssig. Der Magen maß die Zeit. Um 9 Uhr mußten die Kleineren zu Bett gehen, die Größeren durften noch eine halbe Stunde aufbleiben. Im Winter rief das Bett bereits eine halbe Stunde früher. (Von 20 Uhr konnte man damals noch nicht sprechen, weil die 24-Stunden-Zeit erst viel später eingeführt wurde.) Wir konnten uns in der Freizeit im Hofraum und Garten nach Belieben, wenn auch in bestimmten Grenzen tummeln. Wollten wir weiter, so mußten wir darum bitten. Das geschah aber in der Regel nur an Sonn- oder hohen Feiertagen zum Besuch von Verwandten, sofern das Kind solche in Asch hatte. Es wurde in der Regel erlaubt, es sei denn, man hätte sich durch Ungehorsam eine solche Chance für den folgenden Sonntag verschertzt. Zum Abendbrot, spätestens um 6 Uhr, mußten wir aber zurück sein. Jedes Kind hatte eine Sparkasse, in der die Heller und Kreuzer angespart wurden, die man von der sonntägigen Besuchen mitbrachte. Der Waisenvater, der diese blechernen Kassen in einem Schrank verwahrt hatte, konnte so kontrollieren, ob und wieviel ein Kind geschenkt erhalten hatte. Einige Zöglinge hatten in ihrer Heimatstadt weder Blutsverwandte noch Bekannte von elterlicher



### Der Peintbiener

*Zwar ist es kein Winterbild. Aber es wird dennoch Erinnerungen wachrufen vor allem an die vorweihnachtliche Zeit. Im November wurden die Tordurchfahrt beim Peintbiener und seine Schaufenster zum Magneten für die Kinder. Auf unserem Bild ist er sogar selbst zu sehen, der Peintbiener, dessen bürgerlichen Namen groß und deutlich das Geschäftsschild über dem Laden kündigt. Wenn man das so anschaut – wie bescheiden, wie winzig war das alles gemessen an dem, was man heu-*

*te selbst auf kleinen Dörfern an lockenden Auslagen sieht! Und doch bargen die paar kleinen Schaufenster, die schmalen Vitrinen zwischen ihnen und dann die Durchfahrt alles, was ein Kinderherz vor fünfzig, sechzig Jahren begehrte. Wahrscheinlich stammt die Aufnahme aus der Zeit des Ersten Weltkriegs. Darauf deuten die beiden Fahnen hin, die von den Häusern Peintbiener und Mehlhose wehen. Sie dürften irgendeinem Sieg gegolten haben.*

Seite, wie etwa der Konrad, ein williger blonder Junge, der als Sechsjähriger kurz vor uns aus Hildesheim ins Waisenhaus seiner Ascher Vaterstadt gekommen war, oder die inzwischen neun Jahre alt gewordene Anna und der gleichaltrige Hermann, die aus der Findelanstalt Prag in die Versorgung der Heimatgemeinde überstellt worden waren. Gegenbesuche im Waisenhaus waren seltenste Ausnahmefälle. Der Besuch von Schulfreundschaften beschränkte sich auf Mitschülerinnen der jüngsten Tochter Lina des Heimleiters Roth. Neben den häufiger anwesenden Schulkameradinnen Milli Schmidt aus der Feldgasse und der Lauterbach-Bertl aus der obersten Langegasse waren ab und zu auch die beiden jüngsten Huscher-Töchter aus dem Schloß, das Lenerl und das um ein Jahr ältere Tonerl zu sehen. Von Bubenkameradschaften erinnere ich mich nur an den Köhler-Heinz, der als unmittelbarer Nachbarssohn gelegentlich als Spielgefährte erschien. Ein Gerüst im Garten als Wechselgerät für Schaukel und Reck und

ein Kletterseil boten Gelegenheit zu Kurzweil. Den Weg nach draußen nach vorher eingeholter Genehmigung des Waisenvaters gab es im Winter noch zum Schlittschuhfahren und zum Eislaufen für jene, die Schlittschuhe hatten, im Sommer zu Gemeinschaftsbesuchen des Schwimmteiches. Darüber ein andermal.

(Wird fortgesetzt)

### Aus den Heimatgruppen

**Die Ascher Heimatgruppe München** läßt alle in München und Umgebung wohnenden Landsleute für Sonntag, den 6. Dezember 1970 (2. Advent) zu ihrer Nikolausfeier im Gasthaus „Zum Haldensee“ München, Haldenseestraße recht herzlich ein. Kinder und Enkel, für die der Ascher Luzer sein Kommen zugesagt hat, mögen bitte, wo immer sie vorhanden sind, mitgebracht werden. Ebenfalls mitgebracht und dankbar angenommen werden hausgebackene oder auch im Laden erstandene „Platzla“ und sonstige Zubeßen für die Naschteller, die wieder auf den Tischen stehen werden. Geschenkpakete an Landsleute untereinander können auch mitgebracht werden, die dann der Luzer als Briefträger verteilt.

**Die Ascher Heimatgruppe Nürnberg-Fürth** schreibt uns: Dichtgedrängt im Gmeulokal und gerade deshalb in schönster heimatlicher Eintracht verbrachten wir unsere letzte Zusammenkunft im Zeichen des 17. Gründungstages unserer Gmeu. Es gab keine große Feierlichkeit und lange Ansprachen. Mit wenig Worten charakterisierte unser Vorsteher den Werdegang und das Geschehen in unserer Heimatgemeinschaft, die heute nach unabwandelbarem Alterungsprozeß der Landsleute treuer zusammenhält als in früheren Zeiten. Für das Verdienst der bereits zwölf Jahre währenden sorgenden Tätigkeit unseres Landmannes Rogler für die Gmeu wurde ihm herzlicher Dank zum Ausdruck gebracht. Nach Totengedenken und Geburtstagsglückwünschen kam ein Schmalfilm

zur Vorführung, den man ein Potpourri schöner Reiseerinnerungen aus Bayern und Österreich nennen kann. Man sollte gar nicht glauben, wo unser reiselustiges Volk allein in den letzten zwölf Monaten überall gewesen ist. In jedem Fall sind diese Gemeinschaftsfahrten ein probates Mittel, das die alten Freundschaftsbindungen wachhält oder immer wieder erneuert. Am 6. Dezember zur gewohnten Stunde finden wir uns wieder zusammen zur traditionellen Vorweihnachtsfeier.

**Die Rheingau-Ascher** begehen am 6. Dezember in ihrem Gmeu-Lokal an festlich geschmückten Tischen ihre Nikolo-Feier. Sie bittet alle Teilnehmer, für den Luzer-Sack ein Päckchen im Werte von etwa 5 DM mitzubringen. Für Kinder bestimmte Pakete bitte mit dem Namen des Kindes zu versehen, für das es gedacht ist. Die Gmeu hofft, recht viele Landsleute begrüßen zu können.

**Die Ascher Heimatgruppe Selb** hatte bei ihrer Zusammenkunft am letzten Oktober-sonntag ein volles Haus, darunter wie stets Gäste aus Thiersheim, Hof, Schwarzenbach/S. und Rehau. Den sehr unterhaltenden Nachmittag schmückten die Landsleute Krauß und Köhler aus Hof sowie die immer lustige Käthe Paul trefflich aus. — Am 29. November, erster Advent, die diesmonatige Zusammenkunft. Bringt bitte jeder und jede eine Kerze mit!

## Wir gratulieren

**Eiserne Hochzeit:** Die Eheleute Alfred (89) und Marie (85) **Merker** (Karlgasse 4, „Brosls Luckn“) sind 65 Jahre lang verheiratet. Sie konnten das so außerordentlich seltene Fest der Eisernen Hochzeit am 17. Oktober im Rehauer Altersheim, wo sie seit einiger Zeit wohnen, mit einer würdigen Feier begehen, die von der Heimleitung gestaltet wurde. Die Festansprache hielt der Rehauer Pfarrer Pfister. Unter den zahlreichen Glückwünschen befanden sich solche des bayrischen Ministerpräsidenten, der Stadt und des Landkreises Rehau, letzterer bei der Feier vertreten durch ORR Lien, der SL und der Ascher Gmeu Rehau. Der einzige Sohn des Jubelpaares, Dr. Alfred Merker, ist Arzt in Rehau. Seine Eltern wohnten bis vor kurzem mit in seinem Hause, bis ihnen jetzt das Stiege steigen doch zu beschwerlich wurde.

**Diamantene Hochzeit** feiern am 15. 11. Herr Metzgermeister und Gastwirt Georg Uhl (86) und Ehefrau Berta geb. Jakob (82) vom Kaplanberg bei bester Gesundheit und Frische. Der Hochzeitstag ist zugleich der 86. Geburtstag von Herrn Uhl. Das Jubelpaar ist noch wohllauf; es wohnt bei der jüngsten Tochter Emmi und Schwiegersohn in Offenbach, Eberhard-von-Rochow-Straße 22. Lm. Uhl nimmt noch regen Anteil an allem Geschehen, besonders der Ascher Rundbrief und seine tägliche Zeitung wird mit besonderem Interesse gelesen.

**Goldene Hochzeiten:** Das Ehepaar Ernst Jäckel, Stadt-Schulwart i. R., Steinschule (87) und Margarethe geb. Förster (80) in Hadamar, Lorchstraße 2. Im Eigenheim des Schwiegersohnes Erich Giers, wo das Ehepaar wohnt, konnten sie am 24. 10. das Fest mit ihren beiden Töchtern und deren Familien bei zufriedenstellender Gesundheit feiern. Viele Glückwünsche und Geschenke zeugten von ihrer Beliebtheit. Ihr größter Stolz ist ihr einziger Urenkel Oliver. — Herr Hermann und Frau Anna Heinrich geb. Dörfler (bis Ende 1938 Schlachthofstraße 14, dann Rehau) am 2. 10. in Rehau, Föhrenreuther Straße 35 a bei bestem Befinden. — Herr Johann Schindler (Thomas-Simon) und Frau Klara geb. Martin, (Niederreuth) in Burgtreswitz/Oberpfalz. Das Fest ging am 17. 10. im



Vor zwei Jahren brachte der Rundbrief unter der Bezeichnung „Eine starke Gymnasialklasse“ das Bild des im Jahre 1920 ins Gymnasium eingetretenen Jahrganges (Klassenvorstand Prof. Hable.) Nachdem aus verschiedenen Gründen vor zwei Jahren ein Zusammentreffen 40 Jahre nach der Matura nicht zustande kam, trafen sich heuer 50 Jahre nach dem Eintritt ins Gymnasium die letzten der Klasse beim Schulkameraden Meinert (Weinhaus Rebe) in

Alzey. Auf unserem Bild von links: Huscher, Söllner, Meinert, Sticht, Voit, Jakob. Zwei Kollegen, Müller und Zöfel, konnten aus Gesundheitsgründen nicht an dem Treffen teilnehmen. (Titel blieben bewußt weg.) Elf Kameraden sind gefallen oder schon seit längerem verstorben. Über den Verbleib der Übrigen hatten die Treffensteilnehmer keine Kenntnis. Am 6. Oktober hat nun der Tod auch Kameraden Meinert aus ihrer Reihe genommen.



Hause ihrer Tochter Hulda Baumgärtel in Karden an der Mosel vor sich. In froher Runde waren die Familien, auch die der Söhne Eduard und Albin, vereint und liebten das Paar hochleben.

**89. Geburtstag:** Frau Anna Maget (Egger Straße 15) am 8. 11. in Weissenstadt/Fichtelgeb., Jean-Paul-Str. 17. — Frau Käthe Tins (Schloßgasse 16) am 16. 11. in Ebenhausen/Isartal, Evang. Altenpflegeheim.

**88. Geburtstag:** Frau Luise Fischer (Neuberg) am 19. 11. in Wunsiedel, Göringsreuther Gäßchen Nr. 10. Sie feiert diesen schönen Festtag im Kreise ihrer Angehörigen bei zufriedenstellender Gesundheit und bei ihrem altgewohnten Humor. Die Greisin ist wie immer in Haus und Küche recht tätig und erzählt gerne ihre Erlebnisse aus einem arbeitsreichen und frohen Leben. Mit vielen Bekannten aus der alten Heimat unterhält sie einen regen Briefwechsel, der selbst über das große Wasser reicht. Beim Fernsehen verfolgt sie mit Interesse die Ereignisse der Zeit, schimpft über die „blödsinnigen“ Verbrecherkrimis, die zu kurzen Röckchen der Damen und die langen Haarmähnen der Männer. Sie freut sich über schöne Sendungen und meint dazu: „Ja, schäi is aa scha in der Welt! Öitzet söllt ma halt alla nimma ölta wean!“

**82. Geburtstag:** Herr Karl Geyer, Hotelier i. R., am 2. 11. bei guter Gesundheit in München 80, Buschingstraße 45/XII.

**81. Geburtstag:** Frau Luise Wölfel am 21. 10. in Hanau, Martin-Luther-Altersheim, Katharinenstift. Die greise Landsmännin gehört zu den Rundbrief-Beziehern der ersten Stunde und wird auch heute noch ungeduldig, wenn er einmal um einen Tag später kommt als gewohnt. Ein Schenkelhalsbruch machte sie stark gehbehindert, aber sonst ist sie wohllauf. Daheim arbeitete sie bis zur Vertreibung über 25 Jahre lang im Betrieb Adler der Vereinigten.

**80. Geburtstag:** Frau Martha Edel geb. Martin (Selberstraße 4) am 18. 11. in Cott-

bus/DDR, Leipziger Straße 15 b. Schon im Ersten Weltkrieg verlor sie ihren Mann, vor vier Jahren ihren einzigen Sohn. Nun lebt sie mit ihrer Schwiegertochter zusammen weit weg von jeder sonstigen „Ansprache“. Sie muß über zehn Mark ausgeben, wenn sie einmal ein ascherisches Wort hören oder reden will. — Frau Frida Grimm geb. Simmerer (Steinpöhl) am 28. 11. in Kaisersesch über Mayen, Auf der Wacht 15. Auch sie hat es also weit in die Ferne verschlagen, aber sie durfte im Westen bleiben und fühlt sich so weit gut. Ende Oktober brach sie sich bei einem Sturz allerdings zweimal den Arm, doch hat sie es nun bereits wieder überstanden. Gern denkt sie an alle ihre Steinpöhler Freunde und Bekannte.

**75. Geburtstag:** Herr Hans Zettlmeißl (Schlachthofstraße) am 27. 11. in Kelkheim/Ts., Marienburger Straße 2. Er hat die Heimatgruppe der Taunus-Ascher gegründet und führt sie heute noch. Seine Verdienste um die Wacherhaltung des Heimatgedankens bei den vielen Landsleuten,

## IHRE SPENDE FÜR HEIMATVERBAND ODER ASCHER HÜTTE

bitte wahlweise ausschließlich auf folgenden Wegen:

1. Postanweisung (bar) an Ascher Rundbrief.
2. Verrechnungsscheck an Ascher Rundbrief.
3. Bargeld (Banknoten) in Einschreibebrief an Ascher Rundbrief.
4. Überweisung an Dr. Benno Tins für Ascher Hilfskasse bei Hypo-Bank München, Kto-Nr. 371/3182. Bitte nicht an Postscheck- oder sonstiges Geschäftskonto der Druckerei Dr. Tins.

**Für Heimatverband mit Archiv und Hilfskasse:** Anlässlich des Heimanges ihres lieben Onkels Herrn Gustav Meier von den Fam. Willi und Heinz Kutzer, Anna Rümmler und Kindern 50 DM — Statt Grabblumen für Herrn Gust. Böttiger in Forchheim von H. Hausner & Sohn Leutershausen 30 DM — Statt Grabblumen für Frau Emma Schläger von Fam. Hans Schwesinger Neckarsulm 10 DM — Im Gedenken an Frl. Fanny Maier von Helga Neuhoff geb. Freitag Niederbachem 15 DM — Anlässlich des Heimanges der Frau Eva Stritzl in Bietigheim von Marie Gruber Kirchheim 10 DM — Statt Grabblumen für Frau Lina Baumgärtel in Trohe von Alfred Gruber Bad Orb 20 DM — Anlässlich ihrer Goldenen Hochzeit von Emil Stadler und Frau in Mainleus 20 DM — Für Geburtstagswünsche des Heimatverbands von Alma Hennl Langen 20 DM, Bertl Halinde Freckenhorst 10 DM, Ed. Krautheim Nürnberg 20 DM, Johann Geyer Brand 5 DM.

**Für die Ascher Hütte:** Im Gedenken an Herrn Gustav Meinert in Alzey im Namen seiner Kameraden von Dipl.-Ing. Franz Jakob Köln 30 DM, Familien Geipel und Wendler Wiesbaden 20 DM, Familien Zöh-Schschulka Dörnigheim 25 DM, Ing. Adolf Voit Wangen 10 DM — Statt Blumen auf das Grab von Frau Patzelt Dr. Hilde Lammel Hof 20 DM — Kranzabläse anlässlich des Todes des Herrn Friedrich März in Hungen von Robert Jackl Hungen 50 DM — Im Gedenken an ihre verstorbene Freundin Resi Gräfel-Popp und an ihre frühere Kollegin aus dem MGV Frl. Camilla Fischer von Elise von der Velden-Darandik Tilburg/Holland 20 DM — Statt Grabblumen für den Vater ihres Jugendfreundes Chr. Volkmann von Bertl Wallasch Gelnhausen 15 DM.

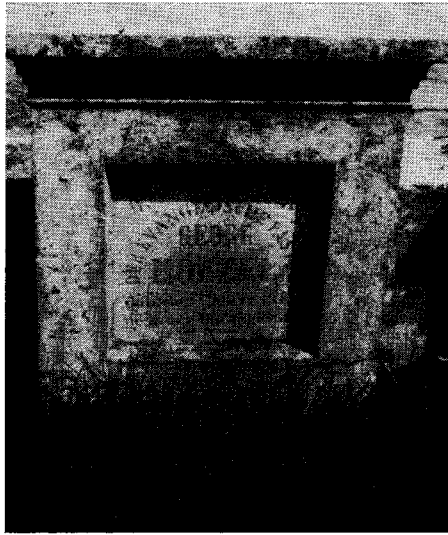


die im Main-Taunus-Kreis leben, sind groß.

**X** 70. Geburtstag: Herr Dr. Herbert Hofmann (Roßbach) am 22. 11. in München 82, Sulzer-Belchen-Weg 3. Sein sechstes Lebensjahrzehnt war angefüllt von einer unerhörten Arbeitsleistung: Das Roßbacher Heimatbuch entstand unter seiner Feder. Im Sommer d. J. konnte er es der Öffentlichkeit und vor allem seinen Roßbacher Landsleuten vorlegen. Wer immer es in die Hand bekommt, findet stets die gleiche bewundernde Anerkennung dafür: es gibt kein zweites Heimatbuch von solcher Akribie und Gründlichkeit. — Herr Gustav Lenk (Steuerberater, Feldg. 5) am 22. 11. in Neusorg/Opf. Seine ganze Liebe galt daheim dem Schießsport. — Frau Martha Richter (Bayernstraße) am 6. 11. in Wallenfels/Ofr., Schützenstraße. Sie gehört zu den vielen, die die Heimatstadt Asch noch lebendig im Gedächtnis tragen. — Herr Robert Schreiner (Nassengrub) am 16. 11. in Naumburg bei Kassel, Kirchstraße 5.

### Unsere Toten

Herr Hermann Freiberger, Textilbetriebsinhaber (Bahnzeile 16) 69jährig an den Folgen eines Schlaganfalles in Rehau. Erst 1947 aus französischer Kriegsgefangenschaft entlassen, konnte er nicht mehr in die Heimat zurück. Im Jahr darauf begann er mit seiner Frau in gewohntem Fleiß und großer Ausdauer in Hohenberg a. E. wieder einen Wirkwaren- und Konfektionsbetrieb aufzubauen, mit dem er dann 1953 nach Rehau übersiedelte. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde der Verstorbene am 15. 10. zu Grabe getragen. Die Ascher Gmeu und die SL ehrten ihr langjähriges Mitglied durch Nachruf und Kranzniederlegung. — Herr Johann Hohberger (Thonbrunn) nach längerem Leiden am 8. 10. in Owen/Teck. Absolvent der Ascher Gewerbeschule, war er früher bei Hannemann und dann bei Christ. Fischers Söhne, nach dem Kriege bis zur Vertreibung bei A. Kirchoffs Nachf. beschäftigt. Während des Krieges war er beim RAD und als Oberleutnant bei der Wehrmacht. Schon den Ersten Weltkrieg hatte er als Leutnant mitgemacht. — Herr Otto Jäger, Postoberschaffner a. D. (Marktpl. 6) 77jährig in Köln-Kalk, Eythstraße 19. — Frau Anna Ludwig geb. Sandner (Amundsenstraße 2131) 62jährig in Lisenhausen über Bebra. — Herr Gustav Meinert, Hotelier in Alzey/Rhein, 61jährig an einem zweiten Herzinfarkt, nachdem er sich vom ersten bereits wieder weitgehend erholt hatte. Sohn der renommierten Familie und Firma G. A. Meinert, übernahm er nach Carl Geyer das Cafe-Restaurant und Hotel im Hause Meinert, Mittelpunkt bester Ascher Geselligkeit und frequentierte Gaststätte an frequentiertestem Platze. Nach der Vertreibung arbeitete Gust. Meinert zunächst bei den Amerikanern im IG-Hochhaus zu Frankfurt und übernahm dann Ende 1949 die Kantine in der Hessischen Staatskanzlei, die er zusammen mit seiner Frau unter großen Mühen zu einem allgemein zugänglichen Restaurant umbaute. Später kaufte sich das Ehepaar Meinert ein kleines Hotel mit Weinstube in Alzey/Rhein und widmete diesem neuen Anfang die gewohnte Hingabe und Liebe zum Beruf. So gestalteten sie das eigene Haus zu einem gut eingerichteten und angesehenen Betrieb, von dessen angenehmer Gastlichkeit sich auch schon viele Landsleute überzeugen konnten. Sie trafen sich dort, insonderheit die Markomannen, dann die Klassenkameraden der Karlsbader Handelsakademie, wo Gustav Meinert 1928 maturierte. Gustav Meinert war mit Recht stolz auf sein Werk, das er nun so plötzlich verlassen mußte. Seine Frau, Tochter



Dieses Bild, aufgenommen im Frühjahr 1970, zeigt die heute noch gepflegte Grabstätte für den aus Neuberg stammenden evangelischen Pfarrer Georg Hölzel (1817–1889) auf dem alten evangelischen Friedhof in Joinville, Provinz Santa Catarina/Brasilien.

(Siehe Beitrag im RB Folge 3/1970, Seiten 37/38.)

des angesehenen Schneidermeisters Just aus Asch, gedenkt den Betrieb im Geiste ihres Mannes weiterzuführen. — Herr Franz Michalek (Körnergasse) in Kalenborn/Eifel. — Herr Pfarrer Rudolf Neudert 75jährig am 30. 10. in Schönbrunn b. Landshut. Im Aprilheft des Ascher Rundbriefs gedachten wir des verdienten Geistlichen anlässlich seines 75. Geburtstages. Zu seinem Tode schrieb die „Landshuter Zeitung“ u. a.: „Die große Bescheidenheit des Geistlichen macht es nicht leicht, sein ganzes Leben rückschauend zu durchleuchten. Er liebte es nie, wenn man ihn und seine Person in den Mittelpunkt stellen wollte. In Neuderk im Erzgebirge erblickte er als neuntes Kind eines Bäckers, Schmiedes und Landwirts in einer Person das Licht der Welt. 1917 wurde Rudolf Neudert in Prag zum Priester geweiht. Am 1. September 1917 wurde dem jungen Priester in Graslitz im Erzgebirge die Kaplanstelle übertragen. Später wirkte er in Asch und Silberbach als Pfarrherr. 1947 mußte er seine Heimat verlassen und fand in Schweinbach eine neue Bleibe. In den 23 Jahren seiner Tätigkeit als Seelsorger der kleinen Expositur Schweinbach konnte Pfarrer Neudert auf ein erfolgreiches und segensreiches Wirken zurückblicken. Seine besondere Liebe und Fürsorge galt dem kleinen Kirchlein in Schweinbach.“ — Herr Hermann Ritter (Färbergasse) 88jährig am 22. 10. in Schwarzenbruck bei Nürnberg, wo er seinen Lebensabend in der Familie seines Sohnes Herbert verbrachte. Als Webmeister und Betriebsobmann bei Geipel & Sohn genoß er nicht nur das Vertrauen der Firmenleitung und seines Chefs, sondern auch das seiner Arbeitskollegen. Neben seiner Berufstätigkeit war er auch als Musiker geschätzt (Männergesangsvereinsorchester, Heimkapelle) und zehn Jahre lang Obmann des Musikerverbandes. Im September-Rundbrief war er in den Reihen des MGV-Orchesters zu sehen. Lm. Ritter, dessen Leben Güte, Treue und Ehre war, erwarb im Ersten Weltkrieg die Goldene Tapferkeitsmedaille, der im Zweiten Weltkrieg etwa das Deutsche Kreuz in Gold entsprach. Es war die höchste Tapferkeitsauszeichnung, die im alten Österreich an einen Mannschaftsdienstgrad verliehen

wurde. — Herr Alfred Wagner (Neuberg) am 10. 10. in Toronto/Canada. Er starb im Alter von 62 Jahren nach einem schweren Leiden. Seine Frau Julie wohnt in 834 Sammon Avenue Toronto 360 Ont./Canada.

### Berichtigen Sie im Adreßbuch

#### Asch:

Bareuther Klara 6479 Wingershausen, b. Kral (Zepelinstraße 2246, Wwe Kellermeister Ernst B.) Übersiedlung aus Hungen.  
Burkl Anna 5102 Würselen Schweilbacherstr. 78 (Oststr. 2278, Strickerei) Umzug im Ort.  
Gerstner Wilhelm 6053 Oberthausen b. Offenbach/Main Biebererstr. 57 (Rosmaring. 46) Übersiedlung aus Kulmbach ins Eigenheim.  
Grießhammer Hilde 7 Stuttgart 80 Galileistr. 31 (Morgenzeile Wwe Adolf Gr.) Übersiedlung aus Roth.  
Lorenz Karl 8672 Erkersreuth Böttgerstr. 35 (Pestalozzistraße 2083) Übersiedlung aus Schönwald ins zweite Einfamilienhaus in Heimatnähe.  
Queck Adolf \*851 Fürth Blumenstr. 6 (Spitalg. 7) Umzug im Ort.  
Schärtel Hedwig 6222 Geisenheim/Rhg. Altenheim Marienheim Hospitalstraße (Hans-Sachs-Platz) Umzug im Ort.  
Thorn Berta 6222 Geisenheim/Rhg. Altenheim Marienheim Hospitalstr. (Andreas-Hofer-Str.) Umzug im Ort.  
Wendler Hermann 6206 Hahn Goethestr. 32 — Übersiedlung aus Wiesb.-Biebrich

#### Schönbach:

Gerstner Franz, Lehrer, 7914 Pfuhl b. Neu-Ulm, Schlesierstraße 12 — Übersiedlung aus Köln.



Das Archiv des Kreises Asch in Erkersreuth verfügt über eine Reihe von Gruppenaufnahmen, die leider ohne eine Texterläuterung in die Sammlungen kamen. Das Archiv will nun versuchen, diese alten Fotos nach und nach den Lesern vorzustellen, in der Hoffnung, daß sich doch noch eine Vielzahl von Personen mit Namen und evt. Daten ermitteln lassen. Hier im Bild (rechts) sitzend: Emil Schindler, von 1885 bis 1908 Bürgermeister der Stadt Asch.

Wer waren die drei anderen Herren?

### Vom Büchertisch

#### VOM KALENDERMARKT

Jahrbuch der Egerländer 1971, Egerlandverlag Marktredwitz, 160 Seiten DM 3.50. — Der wieder von Otto Zerlik in bewährter Manier gestaltete neue Egerlandkalender ist wie immer eine Fundgrube. Sein Inhalt hat für jedermann etwas parat. Der an heimatlischer Geschichte und an Heimatkunde Interessierte findet gleichermaßen Lesestoff wie der Liebhaber von Kurzgeschichten oder Gedichten. Unter ersteren findet sich übrigens auch eine aus der Feder des Krugsreuther Schriftstellers Franz Xaver Graf Zedtwitz. Die Ascher Hütte ist beschrieben, das Kalendarium bringt diesmal Lebensläufe und Bilder von Heimatbrief-Herausgebern und Kreisbetreuern des Egerlandes. Alles in allem: Gut und lesenswert wie die nun schon 17 Vorgänger.

Fertige Betten,  
Bettfedern (auch  
handgeschliffen)  
Karo-Step-Flachbetten,  
Bettwäsche, Inlette, Woll-  
Anti-Rheuma + Daunendecken,  
Umfassendes  
Angebot, auch Muster  
kostenlos. Schreiben Sie  
noch heute eine Karte an

**BETTEN-BLAHUT**

Stammhaus Deschenitz/Böhmerwald  
Jetzt 8908 Krumbach Gänshalde 142  
gegründet 1882



EG

**Schwung  
+  
Kraft**



**Eine Massage  
regt die Hautfunktionen an,  
wirkt durchwärmend, macht  
die Muskeln geschmeidig,  
hält fit u. elastisch  
und tut wohl!**

**ALPE  
FRANZBRANNTWEIN**

ORIGINAL-Erzeugnis der chem. ALPA-Werke BRÜNN  
**ALPE-CHEMA-CHAM/BAY.**

**Sudetendeutscher Kalender 1971.** Herausgegeben von Erhard Josef Knoblich. Aufstiegverlag München, 23. Jahrgang, 128 Seiten, DM 3.50. — Bei der Schnellebigkeit unserer Zeit, der auch das Buch unterworfen ist, will es etwas heißen, mehr als zwanzig Jahre lang im gleichen Gewande und in stets gleicher Weise freudig begrüßt vor die Leserschaft treten zu können. Auch der neue Jahrgang vereint wieder eine Vielzahl von Beiträgen in reicher Kalendermischung.

**Sudetenjahrbuch 1971,** herausgegeben von der Seliger-Gemeinde im Verlag „Die Brücke“ München, 168 Seiten, DM 3.—. Es ist der 20. Jahrgang, also eine Art Jubiläumsband. Auch dieser Kalender wird den Ansprüchen gerecht, die an ein Jahrbuch zu stellen sind. Seine Besonderheit ist die mehrfache Befassung mit der sudetendeutschen Arbeiterbewegung.



**Kindergarten der Rathauschule im Frühsommer 1938**

Oberste Reihe v. links: 1. Hilde Fischer, Schulgasse 8 (jetzt in Falkenberg/Elster, DDR), 2. unbek., 3. Eduard Klaubert, Friesenstraße 2239 (jetzt in Erkersreuth), 4. Helmut Klaubert, Friesenstraße 2239 (jetzt in Erkersreuth), 5. Willi Frank, Rathausplatz, 6. Tochter von Lehrer Hojer (vermutlich in Elsterwerda, DDR), 7. Anneliese Stocklas, verehel. Knuschke (jetzt in Längenu b. Selb), 8. unbek., 9. Fr. Oertel, Kindergärtnerin.

2. Reihe von links: 1, 2, 3, 4 unbek., 5. Franz Örtel, Grabengasse (jetzt in Nürnberg), 6. unbek., 7. Willi Marsch, Turnergasse, 8. unbekannt.

3. Reihe von links: 1, 2, 3, 4, unbekannt, 5. Ilse Schediwy, verehel. Werner, Marktplatz/Schulgasse (jetzt in Schwarzenbach/S.).

Vordere Reihe v. l.: 1, 2, 3 unbekannt, 4. Jäger, Bayernstraße (jetzt in Bayreuth), 5, 6, 7 unbekannt, 8. Tochter von Glasermeister Hess, 9. unbekannt.

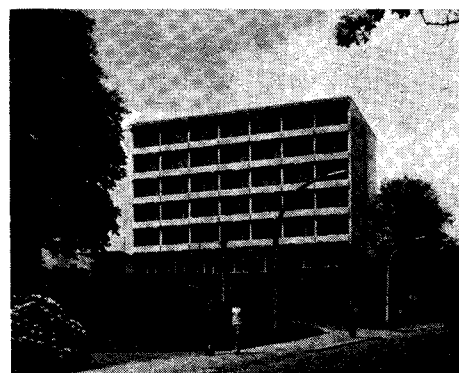
**Atlas der sudetendeutschen Umgangssprache,** Band I (mit 100 Kartenbildern) von Prof. Dr. Franz J. Beranek, ist soeben bei N. G. Elwert in Marburg erschienen. Preis in Ganzleinen gebunden 54.— DM. Zwei weitere Bände werden folgen. Der Atlas hält die bereits verklungene sudetendeutsche Umgangssprache fest, also die Sprachebene, die zwischen Schriftsprache und Mundart liegt. Sie wurde insbesondere in den Städten als Umgangssprache benutzt, aber auch der Landbewohner bediente sich ihrer im Verkehr mit Fremden. Dieser Atlas gehört in jede sudetendeutsche Familie als Unterpfeiler der verklungenen Sprechweise der Ahnen für die nächste Generationen, die die Heimat der Väter nicht mehr erleben.

**SCHNELL NOCH NOTIERT:**

**Ulbricht hat Prag aufgemöbelt**

Der Ton der tschechoslowakischen Presse und des Rundfunks gegenüber der Bundesrepublik ist seit dem Ende Oktober erfolgten Besuch der Partei- und Regierungsdelegation der DDR spürbar schärfer geworden. In den Reden von Ulbricht und von Husak war diese Tendenz bereits erkennbar, in den Kommentaren, die dann vom Prager Rundfunk ausgestrahlt wurden, kam dies noch deutlicher zum Ausdruck. In mehreren Sendungen wurde versucht, der Bevölkerung einzureden, daß der Tschechoslowakei aus der Bundesrepublik noch immer akute Gefahr drohe und selbst unter einem sozialdemokratischen Bundeskanzler die Bundesrepublik keinen Augenblick aufgehört habe, ein „imperialistischer Staat“ zu sein. Man wisse ganz genau, wessen die Obersten und Generäle, die nur ihre Wehrmachtsuniform aus- und die Bundeswehruniform angezogen hätten, fähig sind. Und deswegen müsse die Tschechoslowakei jederzeit auf der Hut sein, und deswegen bestimme auch der tschechoslowakisch-sowjetische Vertrag vom Oktober 1968, daß die Sowjetunionen zur Sicherung der Grenzen des sozialistischen Lagers vor den gewalttätigen Bemühungen der westdeutschen militärischen Kreise vorübergehend im Lande bleiben.

[Die Behauptung, daß frühere „nazistische“ Wehrmachtsgeneräle noch heute an der Spitze der Bundeswehr stehen, wird schon so viele Jahre wiederholt, daß man ganz vergessen hat, nachzurechnen, wie alt diese Generäle jetzt sein müßten.]



**Nah der Grenze,**

gleich hinter dem ehem. Gasthaus Jordy in Grün, steht auf sächsischer Seite jetzt dieser neue Bau, ein Klinik-Sanatorium des Staatsbades Bad Elster.

Unsere liebe Mutter und Oma, Frau  
**BERTA BOHMANN**  
verw. Klier, geb. Geipel  
ist am 5. Oktober 1970 im 67. Lebensjahr verstorben.

In stiller Trauer:  
Adolf, Franz und Emil Klier  
mit Angehörigen (fr. Haslau)

Die Alt-Herren der FMV Markomannia Asch trauern um ihren Bundesbruder  
**AH GUSTAV MEINERT**  
Alzey  
verstorben am 6. Okt. 1970.

Wieder ist ein Bundesbruder von uns gegangen, der immer treu zu uns stand.  
Wir ehren ihn in unserem Andenken.  
Fiducit.

**Kranken gibt Kraft und Frische eine Einreibung mit**



**Brackal**

Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

FRANZBRANNTWEIN mit MENTHOL

**KARLSBADER MANDEL-OBLATEN**  
5 Geschenkpackg. à 5 Stück DM 12.50.  
Ein Spitzenzeugnis.  
Oblaten Sauer, 8 München 60, Bäckerstr. 25/d.

Für die uns anlässlich unserer

**GOLDENEN HOCHZEIT**

in so reichem Maße übermittelten Glückwünsche, Blumen und Geschenke danken wir allen lieben Anverwandten, Freunden und lieben Bekannten recht herzlich.

Mit heimatlichem Grube,  
Mainleus

**Emil und Anna Stadler**

**BREIT**

**RUM - LIKÖRE - PUNSCH**

sind längst ein Gütebegriff  
sudetendeutschen Geschmacks

Wir liefern über 60 Sorten direkt an Sie!  
Ab DM 30.- portofreie Zusendung.  
Fordern Sie bitte unsere Preisliste an!

**KARL BREIT, 7336 Uhhingen, Postf. 66**  
Bleichereistraße 41 · Telefon (07161) 74521

Zur Selbstbereitung empfehlen wir



**RUM- u. LIKÖR-ESSENZEN**


1 Flasche für 1 Liter ab DM 1.80 — 45 Sorten  
Bei Essenzen ab 3 Flaschen portofrei

Erhältlich in Apotheken und  
Drogerien, wo nicht b. Hersteller

**K. BREIT, 732 Göppingen, Postf. 208**

**Alten Gessische**  
WEINBRENNEREI  
G. DWORZAK OHG.  
FULDA

bringt  
die große bekannte  
Marken-Spezialität



in  
altvertrauter Güte mit  
dem kräftig würzigen  
Geschmack

Wir liefern eine große Anzahl echter  
Heimatspezialitäten. Bitte fordern Sie  
unseren großen, farbigen Preiskatalog  
an. Ab 4/1 Flaschen liefern wir franco  
und verpackungsfrei. Sammel-  
bestellungen erhalten Sonderrabatte.

**ASCHER RUNDBRIEF**

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e.V. — Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. — Viertelj.-Bezugspr. DM 4.50 einschl. 5,5% Mehrwertst. — Verlag, redaktionelle Verantwortung und Druck: Dr. Benno Tins, 8 München-Feldmoching, Grashofstraße 9. — Postscheck-Konto Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 1121 48. Bankkonten: Raiffeisenbank München-Feldmoching Kto.-Nr. 0024 708, Sparkasse München, Zweigstelle Feldmoching, Kto.-Nr. 33/100 793. — Fernruf 3 13 26 35. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8000 München 50, Grashofstraße 9.

Nach einem arbeitsreichen Leben, erfüllt von Sorge und Liebe für die Seinen, nahm der Herr am 19. 10. 1970 meinen lieben Mann, unseren lieben, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Hugo Geipel**

im 81. Lebensjahr für immer von uns.

Münchenberg, Sparnecker Straße 10 — München — Greiz/Thüringen — Marbach/Neckar — Hof — Uffenheim — Fürth und Dillingen — früher Greiz.

In stiller Trauer:

Frieda Geipel, geb. Feiler, Gattin  
Helmut Geipel und Familie  
Werner Geipel und Familie  
und alle Anverwandten.

Auf Wunsch des Verstorbenen hat die Einäscherung in aller Stille am 23. 10. 1970 in Hof stattgefunden.

Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Unseren lieben Vater, Opa und Uropa

**Gustav Meier**

Expedit bei Geipel & Sohn Asch

hat der Herr heimgerufen. Wir haben einen selten guten Menschen verloren. Er ist 94 Jahre alt geworden und konnte mit Hilfe des Herrn Zipperer vor kurzem von Selb aus noch einmal seine Heimat sehen.

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, den 29. Oktober in Dörnigheim statt. Wir danken allen Teilnehmern.

In stiller Trauer:

Hans Meier und Frau, Düsseldorf, Weichselstraße 6 — Enkelin Christel und Mann, Düsseldorf-Monheim — Enkelin Runi und Mann nebst drei geliebten Urenkeln und Emmi Meier als Schwiegertochter, Hamburg-Wedel sowie alle sonstigen Anverwandten

Am 6. Oktober 1970 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit auf dem Wege der Besserung unerwartet mein herzenguter Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, Herr

**Gustav Meinert**

Hotelier

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer:

Mizzi Meinert, geb. Just  
und alle Angehörigen

Alzey (Hotel zur Rebe), Wiesbaden, Kirchheim a.T., — früher Asch, Hauptstr., Haus Meinert.

Die Einäscherung fand am 9. Oktober 1970 im Krematorium Mainz statt.

Der Herr über Leben und Tod hat am 12. Oktober 1970 nach kurzer Krankheit meinen lieben Mann und treuen Lebensgefährten,

### **Herr Hermann Freiburger**

Textilbetriebsinhaber

im Alter von 69 Jahren zum ewigen Frieden heimgerufen.

Rehau, Ringstraße 5a – früher Asch, Bahnzeile

In tiefer Trauer:  
Elsa Freiburger  
im Namen aller Verwandten

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danken wir herzlich.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

### **Herr Alfred Härtel**

ist im 70. Lebensjahr am 21. 10. 1970 in den ewigen Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer:

Berta Härtel, Gattin  
Tochter Anneliese und Familie

8671 Schönwald, Weststraße 6 – früher Asch Steingasse 27

Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am 8. 10. 1970 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

### **Johann Hohberger**

im 74. Lebensjahr.

Owen-Teck, Auweg 9 – früher Thonbrunn.

In stiller Trauer:  
Klara Hohberger  
nebst allen Anverwandten

Die Beerdigung fand am 12. 10. 1970, 14.00 Uhr, auf dem Friedhof in Owen-Teck statt. Für die erwiesene Anteilnahme herzlichen Dank.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied nach langer Krankheit unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Ur-oma und Tante

### **Magdalene Puhl**

geb. Sieber

am Sonntag, den 18. Oktober 1970, wohl vorbereitet durch die Tröstungen der hl. Kirche, im Alter von 91 Jahren.

8201 Wiesmühl/Alz, Waldweg 6 – fr. Asch, Spitzenstr. 1665

Anna Zahn, früher Asch  
Marie Müller, früher Haslau

Unser guter Vater, Onkel und Pate

### **Herr Hermann Ritter**

Webmeister i. R.

Inh. der Goldenen Tapferkeitsmedaille

ist am 22. Oktober 1970 im Alter von 88 Jahren nach kurzer Krankheit sanft entschlafen.

In stiller Trauer:  
Herbert Ritter und Frau Erna

8501 Schwarzenbruck, Sandäckerstraße 1  
früher Asch, Färbergasse 1691

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied im Alter von 84 Jahren am 14. Oktober meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester

### **Frau Emma Schläger**

geb. Rödel

In stiller Trauer:

Johann Schläger Elisabeth Wunderlich  
Gertrud Mittmann, geb. Schläger Frieda März  
Günther Mittmann Theodor Christianus  
Christine Mittmann nebst allen Verwandten

Wir beerdigten die teure Verstorbene am 19. Oktober auf dem Neckarsulmer Friedhof.

7107 Neckarsulm II, Geschw.-Scholl-Weg 44  
früher Neuberg, Kreis Asch

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Schwester, Frau

### **Marie Wilfert**

geb. Netsch  
Spulerin bei Fischer

ist im Alter von 78 Jahren nach längerem Leiden von uns gegangen. Wer sie kannte, weiß, was wir verloren.

In stiller Trauer:  
Marie Simon, geb. Wilfert  
Frau Simon  
Fam. Badmüller  
und alle Angehörigen

607 Langen, Sofienstraße 35 – früher Asch, Bahnzeile 18  
Beerdigung fand am 15. 10. in Langen statt.

Plötzlich und unerwartet ist mein lieber Mann, mein guter Pflegevater, unser lieber Opa, Schwager und Onkel, Herr

### **Hermann Wunderlich**

Schlosser und Schneidermeister i. R.

am 22. Oktober im Alter von 77 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Elise Wunderlich, geb. Biedermann  
Familie Helmut Blank, Kiel  
und alle Angehörigen

6712 Bobenheim-Boxheim 2, Otto-Karch-Straße 18  
früher Grün bei Asch

Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danken wir herzlich.